

Mit 14 biste noch lange nicht erwachsen

Das 14. bundesweite Streetworker_innentreffen der AG „ObST“
vom 12. bis 14. Juni 2013 in Berlin
im SFBB Jagdschloss Glienicke



AG ObST: Arbeitsgemeinschaft
Organisation bundesweites
Streetworker_innentreffen

AG  BST
www.obst.streetwork.org

bst 2013



Herzlich Willkommen in Berlin, hier im wunderschön gelegenen Jagdschloss Glienicke, kurz vor den Toren Potsdam!

Mit mir begrüßen Euch hier an meiner Seite Ines Fornaçon und Jesko Wrede von der Stiftung Offroadkids, meine Kollegen Katrin Zimmer und Tilmann Pritzens von Gangway e.V. und Simone Stüber als Zentrale Knotenpunktsperson vom LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.



Auch begrüße ich sehr herzlich die Staatssekretärin für Jugend und Familie, Frau Sigrid Klebba, und die Leiterin hier vom Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut, Frau Anne Lerch. Beide werden gleich noch einige freundliche Worte an uns richten.

Nun sind wir also 14. Der Vorbereitungsgruppe ist es mit dieser Zahl nicht leichtgefallen, einen schmissigen Titel zu kreieren, denn wie es eben so ist, in diesem Alter steckt man irgendwie gerade in allem mittendrin und ist auch noch nicht richtig Fisch noch Fleisch. Die Hormone spielen verrückt, Fantasie und Mut sprudeln über, das Schlafbedürfnis ist immens hoch und eigentlich ist man als junger Mensch in diesem Alter nicht wirklich zurechnungsfähig.

Wir dürfen ab 14 zum Beispiel Urlaub ohne Eltern machen – schön, dass Ihr hier seid! Endlich in die Disco gehen – lasst es die nächsten beiden Abende ordentlich krachen, aber nur bis 22 Uhr, dann herrscht Bettruhe! Und wir dürfen natürlich auch Sex haben – ich glaube, Gangway hat da noch einige Kondome mitgebracht.

Und gleichzeitig kann man mit 14 für seine Taten durch sogenannte erzieherische Maßnahmen durch das Jugendamt oder durch Gerichte verantwortlich gemacht werden. Passt also auf, wenn Ihr hier über den Rasen geht, lasst Euch nicht erwischen!

In diesem Jahr sind die Workshops wieder unwahrscheinlich vielfältig. Themen, die Ihr im vergangenen Jahr schon angesprochen habt und aktuelle Entwicklungen finden sich darin wieder. Wir bieten Euch nun für die kommenden zwei Tage Raum und Zeit, den kollegialen Austausch zu leben, die Inhalte der Workshops kreativ zu gestalten und mit Euren Erlebnissen und Erfahrungen zu bereichern.

Seid freundlich zueinander und habt Spaß, denn schon Goethe wußte: „Nicht aus Büchern, sondern durch lebendigen Ideenaustausch, durch heitere Geselligkeit müsst ihr lernen.“

Herzlich,
Eure Ute



Schirmherrin Sigrid Klebba

Staatssekretärin für
Jugend und Familie

Grußwort folgt

Workshops

- Workshop 1:** **Einsteigen, Losquatschen, Ankommen**
Neu im Streetwork? Einsteigerworkshop
Anke Barschdorf (Streetwork Stendal), Eggi Hesse (Caritas Schwerin)
- Workshop 2:** **Artikel 14 der Menschlichkeit**
MJA/ Streetwork als Menschenrechtsprofession
Isabelle Taut (Gangway e.V.), Tom KÜchler (LAK MJA Sachsen e.V)
- Workshop 3:** **4teen_4_ever(14):**
„kann ich dich nachher mal anschreiben?
ich poste das dann auch noch in die Gruppe ;-“
*Tilmann Pritzens (Gangway e.V.),
Marcus Wergin (Sozial-Diakonische Arbeit Ev. Jugend)*
- Workshop 4:** **Mädchenarbeit ab 14**
Stricken und Häkeln war gestern
Katrin Zimmer (Gangway e.V.), Mandy Gnauck (Jugendclub Burgstädt)
- Workshop 5:** **Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?**
Simone Stüber, Sascha Rusch (LAK MJA Sachsen e.V.)
- Workshop 6:** **Vom Block 14 auf die Straße**
Vom Umgang mit jugendlichen Fußballfans abseits
der Fanprojekte
Phillip Rösner (Jugendamt Göttingen), Steffen Kluge (Fanprojekt Halle)
- Workshop 7:** **14 Tausend Euro in den Miesen!**
Sollte Streetwork die Entschuldung von
Jugendlichen nicht Fachstellen überlassen?
Peter Schruth (HS Magdeburg-Stendal), Tilmann Pritzens (Gangway e.V.)
- Workshop 8:** **Mein Bett, dein Bett, Betten sind für alle da!!**
Sofahopping als Überlebensstrategie junger Erwachsener
*Gunnar Göritz (Humanistischer Regionalverband Brandenburg/Belzig e.V.),
Stephan Mertens und Barbara Paech (Wildwuchs Potsdam)*

Workshop 1

Einsteigen, Losquatschen, Ankommen

Neu im Streetwork? - Einsteigerworkshop

1. Gesichtsbuchprofil

(Vorstellungsrunde anhand des Fünf-Finger-Prinzips)



- ☝ Der Reiz des Berufes: autonomes Handeln und Eigenständigkeit, Planungsfreiheit, Vielfältigkeit und Abwechslung, Freiwilligkeit, Netzwerk (Erfahrungen austauschen und unterstützen), Kolleg_innen und Team allgemein, draußen arbeiten, Beziehungsarbeit, zeitliche und räumliche Flexibilität, Kreativität, Jugendliche bei der Freizeitgestaltung unterstützen, Projektarbeit, eigene Ideen und Persönlichkeit umsetzen können.
- ☝ Wo es hingehen soll: Entwicklungen oft abhängig von finanziellen Mitteln, Räume werden immer knapper, Jugendliche nehmen sich den Raum Straße zunehmend, Fortbildungen, Kürzungen bei gleichzeitig steigendem Bedarf, Einflussnahme auf infrastrukturelle Begebenheiten, „Einzelkämpfer_innen“ werden zunehmend zu Teams.
- ☝ Was mich ankotzt: Anweisungen vom Jugendamt / Polizei à la „geht mal gucken“, Finanzierung, Bürokratie und Verwaltung, Dokumentationen, Anträge, Projektfinanzierung unklar: Ungewissheit, „wie geht es weiter?“, keine Planungssicherheit, taube Ohren, politischer Wille statt Interessen im Vordergrund, Abhängigkeiten, keine Anlaufstelle / Büro, befristete Verträge.
- ☝ Das Wertvolle: Kollegen, Vertrauen der Jugendlichen.
- ☝ Highlights: kleine Erfolge, Wertschätzung durch Jugendliche, Probleme der Jugendliche lösen können, Vertrauen der Jugendlichen und stabiler Kontakt durch Kontinuität der Betreuung, Jugendbeteiligung ausbauen, positives Feedback von Einzelnen oder Gruppen, erfolgreich beendete Projekte / Veranstaltungen, Überraschungen, Jugendliche nehmen was mit für sich.

2. „Wünsch dir was“

(Erwartungen der Teilnehmenden an den Workshop)

- fertige Konzepte, Kennzahlen
- Arbeit mit Cliquen – Tipps & Tricks
- Individualarbeit – Wie tief? Wie viel?
- Strategien zur Kontaktaufnahme
- Motivation
- Dokumentation – Wie machen die Anderen das?
- Umgang mit rechten Jugendlichen
- Hingeschickt-werden, Streetworker_innen als Ordnungamt?
- Auftraggeber: Polizei / Ordnungsamt / Arbeitgeber_in meiner Berufsethik



Moderation:

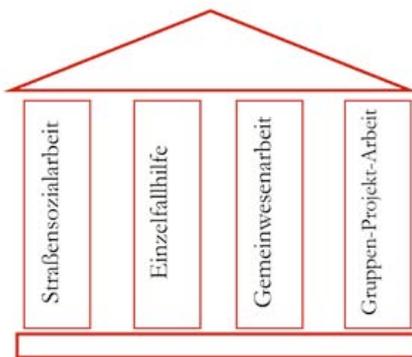
Anke Barschdorf (Streetwork Stendal),
Eggi Hesse (Caritas Schwerin)

Workshop 1: Einsteigen, Losquatschen, Ankommen

3. Was ist Straßensozialarbeit / Mobile Jugendarbeit?

(Einsteiger_innen Basic-Infos zum Arbeitsfeld Streetwork, Fach- und Erfahrungsaustausch, Strategien der anderen Teilnehmenden)

Die „Vier Säulen“



Einzelfallhilfe: Hauptprobleme: Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit, Suchtmittelkonsum/-missbrauch, Schulden, fehlende Zukunftsperspektive, fehlender Ausbildungsplatz oder Schulabschluss, Termine versäumt, Problematik der unter 25-Jährigen bzgl. Wohnung

Gruppen- und Projektarbeit: Manchmal eindeutige, homogene Gruppen, manchmal bunt gemischt und schwer einzuordnen

Gemeinwesenarbeit: In Ausschusssitzungen anmelden und Streetwork bekannt machen, Bürger_innentreffen nutzen, um

Verständnis zu erlangen, in Infrastruktur eingreifen, an AGs und Gremien teilnehmen, Presse nutzen, Stadtteilkonferenzen im Sozialraum, Wahlen/Parteien, Interessenverbände, Einladungen (z.B. Bürgermeister_in einladen, um Ergebnisse eines Projektes zu präsentieren), Polizei/Jobcenter: an Arbeitstischen teilnehmen, Bürgerradio nutzen, in Schulen gehen und sich bekannt machen, Ordnungsamt: Konflikt, Konfliktmanagement, wichtig: Kontakt halten, präsent sein (z.B. bei Stadtteilfeesten, Schulfesten mit Infostand...)

Einzelne Aspekte der Straßensozialarbeit:

Kontaktaufnahme und Ansprechen: Offenheit, Communitys, „Verquatscht sein“, Hund als „Hilfsmittel“, um ins Gespräch zu kommen, Alkoholpräventionsprogramm (als Kooperation mit Schule), Veranstaltungen als Türöffner, Visitenkarten auslegen, bestimmte Kleidung/„Dienstkleidung“ (Shirts und Pullover mit Aufdruck), besprühter Wagen, einfach Vorstellen, Funktion als Straßensozialarbeiter_in

den Gruppen erklären, Kontinuität (z.B. immer dienstags an einem bestimmten Platz sein, feste Bürozeiten), coole Fahrräder, Wissen und Infos: Wo sind welche Veranstaltungen? Wo ist was los?, Bescheid wissen

Was bieten wir eigentlich?: Informationen, Anonymität, Schweigepflicht, Begleitung zu Ämtern/Arzt, Ansprechpartner_innen bei Problemen, Hilfestellung bei Bewältigung dieser,

Lebenswelt der Adressat_innen: auch mal raus (z.B. Musikfestival besuchen, Ferienfahrten, Cliquengebunden oder offen)



Workshop 1: Einsteigen, Losquatschen, Ankommen

Neue Entwicklungen: Anpassung an den immer mehr genutzten virtuellen Raum, Transparenz schaffen (Facebook, Jappy), über Dienstaccount (Vorsicht bei privaten Infos!) Jugendliche wissen lassen, wo Streetworker_in gerade Rundgang macht, Smartphone einsetzen, Stichwort: lebenswertorientiert arbeiten, aber: Beratung immer persönlich

Aktivitäten und Angebote: Zugfahren, Sprays, Fußball, Grillen, im Winter: Möglichkeiten bieten, in Halle Sport zu machen, Biken, Turniere veranstalten, Skatecontest, allgemein: Interessen aufnehmen, Einladung entweder über Jugendliche selbst oder über die umliegenden Jugendclubs,

Umgang mit rechten Jugendlichen: eigene Grenzen erkennen und setzen und Konsequenzen daraus ziehen, menschenverachtenden Ideologien keinen Raum geben, Organisation von Jugendlichen

In freien Zusammenhängen / Kameradschaften: VORSICHT! Gefahr: sich selbst schützen geht vor, genau Bescheid wissen ist wichtig: welche Entwicklungen gibt es derzeit? Wie unterwandern Nazis örtliche Lokalitäten? Mensch muss unbedingt Bescheid wissen über die rechte Szene und was gerade abgeht

Problematik: zwischen den Stühlen stehen bei gleichzeitiger Betreuung rechter und linker Jugendlichen, dann klar ansprechen, nochmals Schweigepflicht betonen

Angrenzende Arbeitsfelder: VERNETZUNG / KOOPERATION, Wohnungslosenhilfe, Schuldenberatung, Drogen- und Suchtberatung, Schulsozialarbeit, Freiwillige Feuerwehr, Polizei, Jobcenter, Arbeitsamt, Jugendamt, kirchliche Vereine, Sportvereine, JuBs, jugendliche Kulturräume, Jugendgerichtshilfe, Beratungsstellen, Bürger_inneninitiativen, Pflege- und Kinderdienste, Kompetenzagenturen, Jugendeinrichtungen, Jugendclubs, Öffentlichkeitsarbeit: Presse...

Auftraggeber_innen: Klient_innen / Adressat_innen, andere Einrichtungen (Jugendclubs), freie Träger, Runter Tisch in einem bestimmten Bereich, Netzwerk, öffentliche Hand: Stadt / Kommune / Landkreis, Vereine, Bürger_innen, Jugendamt, Polizei, Ordnungsamt, Jugendpflege

Konflikte, die entstehen: Vertreibung aus dem öffentlichen Raum, Alkoholprävention, innere Konflikte (z.B. Jugendschutzgesetz betreffend), Widerspruch zwischen Auftrag und eigenem Berufsverständnis, verschiedene Interessen der Auftraggeber, in Bezug auf Gesetze, Auftrag vs. Zuständigkeitsbereich, Erreichbarkeit vs. Privatsphäre (Diensthandy ist Luxus, Privatnummer rausgeben ist ein Problem, klare Ansagen sind dann wichtig, z.B. „ab 20 Uhr bin ich nicht mehr im Dienst und möchte NICHT angerufen werden, nur im äußersten Notfall“)

Ländlicher Raum / Stadt: teilweise ähnliche Konflikte / teilweise andere, Gebietskulisse / Wirkungsbereich ist ein anderer, Finanzierung eine andere



Workshop 1: Einsteigen, Losquatschen, Ankommen

5. Do's and Dont's

(Was ist unbedingt zu beachten? Was geht gar nicht?)

Do's

Echtheit und Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Offenheit, Herzlichkeit, Akzeptanz, Wertfreiheit, nicht moralisierend, peer group-orientiert, authentische Persönlichkeit sein und sich auch so verhalten (ich weißt nicht alles und finde nicht alles gut), lebensweltorientiert, Präsenz, Vernetzung mit anderen Streetworker_innen, von anderen lernen und sich austauschen, kritische Akzeptanz, Partizipation, Kontakte zur Verwaltung, Direktheit, professionelle Abgrenzung und Distanz vs. Authentizität, Zweigeschlechtliche Teams, sich nicht angreifbar machen

Dont's

Penetranz, Druck, Plaudertasche, Sprache / Ausdrucksform, Weitergabe von Daten und Informationen, Zwang, eigene Persönlichkeit verstellen, jemand anderen darstellen, personenbezogene Informationen an Polizei oder Institutionen, die der Person schaden könnten, Maßregeln, mein Interesse aufdrängen, Kooperation mit der Polizei, Schweigepflicht brechen, nicht erreichbar sein (Kontakt-Vertrauensverlust), Vertrauensbrüche, Versprechen, die wir nicht einhalten können, Verrat, Schauspiel, im unpassenden Moment beraten, klassische Belehrung

Wir danken Ingi für die protokollierende, hervorragende Arbeit!



Protokoll:
Ingi

Workshop 2

Artikel 14 der Menschlichkeit

MJA/ Streetwork als Menschenrechtsprofession

Welches Selbstverständnis hat Streetwork / Mobile Jugendarbeit und was hat dieses mit den Menschenrechten zu tun? Wo erleben wir „Menschenrechtsverletzungen“ und wie sollen wir reagieren? Schauen wir oft auch weg? Sind wir in den „Einzelfällen“ soweit versunken, dass wir ein wenig „sozialraumbblind“ werden? Im Workshop möchten wir versuchen, auf diese Fragen Antworten zu finden. Ein Schwerpunkt liegt in den Möglichkeiten und Grenzen (sozial)politischer Jugendarbeit.

Vorstellungsrunde und Themen

Teilnehmer_innen: Sven – Köln, Carola – Tangermünde, Micha – Leipzig, Schütze-Schulze – OPR, Chrissi – Schwerin, Natascha – Berlin, Verena – Köln, Regina – Brandenburg, Stephan –Usedom, Hans-Georg – Stendal, Thomas – Jena, Stephan – Potsdam, Stephan – Borkheide, Ines – Berlin

In Kleingruppen werden Themen erarbeitet: welche Vorstellungen, Wünsche werden an den Workshop gestellt.

Themen

- Das 3. Mandat
- Können sich Jugendliche wehren?
- Selbstbestimmung -Menschen haben Recht auf Nichtveränderung?
- „Methoden“ Menschenrechte sichtbar machen
- Neoliberalismus
- Menschenrechte nutzen – was ist das?
 - Jugendliche
 - Kommune
 - Stellenwert?1
- Ost – West

Link zu Menschenrechtsverletzungen und der Geschichte:

<http://www.youtube.com/watch?v=CymRGRoOCou&list=PLE8A2B80117BCB69D>



Moderation:

Isabelle Taut (Gangway e.V.)
Tom Kuchler (LAK MJA Sachsen e.V.)

Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

Menschenrechte – die Entwicklung und Struktur

Input von Isabelle Taut

Die Welt ist voller unterschiedlicher Kulturen, Länder und Menschen.
Jedoch, bei allen Unterschieden gibt es eine wichtige Gemeinsamkeit:

Alle Menschen sind frei. Sie sind gleich an Würde und Rechten geboren so zumindest Artikel 1 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948.

Die Menschenrechte sind zu einer der wichtigsten Ideen der Menschheitsgeschichte geworden

Aber was sind eigentlich Menschenrechte? Wer ist für ihren Schutz verantwortlich? Und gelten sie wirklich für alle Menschen?

Als Menschenrechte bezeichnet man Rechte, die jedem Menschen einzig und allein auf Grund seines Menschseins zustehen. Sie sind angeboren und gelten ohne Ausnahme für jeden Menschen überall auf der Welt. Sie sind also universell. Sie gelten auch für jeden Menschen gleichermaßen ganz unabhängig von der Zugehörigkeit zur Ethnie oder Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung, Hautfarbe, Alter oder sonstiger Unterscheidungskriterien.

Die Menschenrechte sind Teil des Völkerrechts. Schon die UNO – Charta von 1946 geht auf Sie ein.

Der erste wichtige Schritt war die internationale Abmachung, die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Uno von 1948;

1966 verabschiedete die UNO zwei weitere internationale Pakte:

1. Pakt über bürgerliche und politische Rechte
2. Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte

Zusammen werden diese Rechte auch International Bill of Human Rights genannt. Sie sind die wichtigste Rechtsgrundlage der Menschenrechte.

Hinzu kommt eine ganze Reihe an UNO Konventionen:

- die Genfer Flüchtlingskonvention
- die Kinderrechtskonvention
- die Antifolterkonvention und
- die Behindertenkonvention

Aber was sind die einzelnen Menschenrechte, die in diesen Pakten festgeschrieben sind?



Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

Man kann drei Dimensionen oder Generationen von Menschenrechten unterscheiden:

Erste Dimension:

die klassischen politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte – dazu gehören „das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“, das Verbot von Sklaverei und Zwangsarbeit, der Schutz vor Folter, das Recht auf Meinungsfreiheit, Gewissens- und Religionsfreiheit ein umfassendes Diskriminierungsverbot und das Wahlrecht

Die zweite Dimension:

Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte: das Recht auf Arbeit, angemessene Entlohnung und Recht auf Gründung von Gewerkschaften, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, der Schutz von Familien, Schwangeren und Kindern, das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und angemessene Nahrung, das Recht auf den besten erreichbaren Gesundheitszustand, das Recht auf Bildung und das Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben



Die dritte Dimension:

die Rechte von Gruppen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Recht auf Entwicklung, das Recht auf eine saubere Umwelt und das Recht auf Frieden

Wichtig ist der Grundsatz der Unteilbarkeit der Menschenrechte. Das heißt, unter den politischen, sozialen und kulturellen Menschenrechten kann keine Rangfolge erstellt werden. Die Menschenrechte können nur gemeinsam verwirklicht werden. Die Verwirklichung der bürgerlich politischen Freiheitsrechte hängt von der Gewährung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte ab und umgekehrt.

Und wer kümmert sich eigentlich um die Umsetzung und Einhaltung der Menschenrechte?

Hauptverantwortlich sind die Staaten! Sie müssen die Menschenrechte einhalten. Sie müssen Menschenrechtsverletzungen verhindern und sie müssen die Bedingungen schaffen unter denen sich die Menschenrechte verwirklichen lassen.

Wenn man von einer Instanz ausgeht, die das Ganze überprüft, so ist das weltumfassend: der Menschenrechtsrat in Genf als zentrales Gremium der UNO – Er überprüft regelmäßig die Menschenrechtssituation in allen UNO- Mitgliedsstaaten. Er kann außerdem unabhängige Sonderberichterstatter in einzelne Länder schicken. Das Problem dabei: In diesem Gremium aus 47 Staaten sitzen viele, die selbst die Menschenrechte nicht einhalten. Der UNO-Sicherheitsrat widmet sich

Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

besonders dem Schutz der Menschenrechte in Kriegen und bewaffneten Konflikten – so engagiert er sich z.B. gegen die Rekrutierung von Kindersoldaten. Koordiniert wird die Arbeit im UNO- Rechtssystem durch die Hohe Kommissarin für Menschenrechte. Sie hat Büros in allen Teilen der Welt und kann Menschenrechtsexperten der UNO entsenden. Der internationale Strafgerichtshof in Den Haag existiert seit 1998 – erstmals gibt es eine Instanz, die Fälle von Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit untersucht und Urteile fällt. Noch sind die Möglichkeiten des Gerichtshofes begrenzt. Die Unterstützung wichtiger Staaten beispielsweise der USA oder China's fehlt.

Aber ein entscheidender Schritt ist getan: „Kriegsverbrecher können sich nicht mehr sicher sein ungestraft davon zu kommen.“

Neben den weltumspannenden Institutionen gibt es auch regionale Menschenrechtsabkommen und Einrichtungen. Dazu gehören: die europäische Menschenrechtskonvention mit ihrem Menschen-

rechtsgerichtshof in Straßburg, die afrikanische Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker und die Amerikanische Konvention über Menschenrechte.

Eine besonders wichtige Rolle kommt der Zivilgesellschaft zu!

Nicht-Regierungsorganisationen, sogenannte NGO's, wie Amnesty International oder Human Rights Watch überwachen an vielen Orten der Welt die Einhaltung der Menschenrechte. Sie prangern Verstöße an, stellen Öffentlichkeit her und üben so Druck auf Regierungen aus. Darüber hinaus beteiligen sie sich an der Weiterentwicklung des Rechts. Von Bedeutung ist auch die Schaffung unabhängiger nationaler Menschenrechtsinstitutionen (Human Rights Commission), die eine unverzichtbare Wächterrolle ausüben.



Gibt es auch Streit beim Thema Menschenrechte?

Ja! Besonders bei zwei Punkten:

Streitpunkt 1 ist die Universalität der Menschenrechte:

Das Argument: Die Idee der Menschenrechte sei westlichen Ursprungs und sei deshalb nicht einfach auf andere Kulturen übertragbar. Festzustellen ist, die Entstehung und Verbreitung der Menschenrechtsidee ist von kulturellen Entwicklungen und Traditionen geprägt. Richtig ist aber auch, kein Mensch möchte wegen seiner Hautfarbe oder seiner Religion diskriminiert werden. Jeder Mensch möchte frei seine Meinung äußern dürfen ohne Angst vor Verfolgung zu haben. Jeder Mensch wünscht sich ein Leben in Würde mit einem Dach über dem Kopf und ohne Hunger oder Durst leiden zu müssen.

All das umfasst die Universalität der Menschenrechte. Auffällig dabei, die Universalität der Rechte wird häufig von Staaten oder Gruppen in Frage gestellt die selber für Menschenrechtsverletzungen verantwortlich sind.

Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

Streitpunkt 2 sind militärische Eingriffe als Vorwand

Für die westlichen Staaten seien die Menschenrechte ein Vorwand für militärisches Eingreifen. Sie selbst würden aber ebenfalls Menschenrechte verletzen. Festzustellen ist: Kein Staat hat die Einhaltung der Menschenrechte gepachtet. Auch in westlichen Ländern werden Menschenrechte verletzt. Besonders seit den Anschlägen vom 11. September 2001 wurden Maßnahmen eingeführt welche die Menschenrechte beschneiden. (- Stichwort Guantanamo)

Die Rechtfertigung: Es soll der Terrorismusbekämpfung dienen.

Wir sehen: Menschenrechte sind ganz besondere Rechte. Sie stehen jedem Menschen gleichermaßen zu, die Staaten müssen sie schützen und achten. Denn Menschen sind Ziel und Ausgangspunkt jeder Politik. Nicht der Mensch ist für den Staat da sondern der Staat für den Menschen.

Menschenrechte müssen immer wieder aufs Neue erkämpft und verteidigt werden. Nur durch deren Achtung lässt sich Frieden und Stabilität dauerhaft sichern.

Was kann eine Person, die sich in ihren Menschenrechten verletzt sieht unternehmen?

Ein völkerrechtlicher Vertrag verpflichtet die Unterzeichnerstaaten ihre Gesetzgebungen an die jeweiligen Menschenrechte anzupassen. Opfer von Menschenrechtsverletzungen können dann in ihrem Land vor Gericht klagen.

Angenommen diese Person klagt durch alle gerichtlichen Instanzen und bekommt kein Recht: - dann bleiben nur zwei Möglichkeiten:

Erstens: Die Individualbeschwerde wird bei den Vertragsausschüssen eingereicht (diese beobachten die Einhaltung des Übereinkommens in den Vertragsstaaten). Der Vertragsausschuss macht daraufhin einen Schiedsspruch. Dieser ist für das jeweilige Land nicht bindend. Es hat sich aber gezeigt, dass diese Schiedssprüche eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit haben. – Kein Land wird gerne von der Weltöffentlichkeit als Menschenrechtsverletzer dargestellt.



Dieses wichtige Instrument besteht für die erste und zweite Dimension sowie die Konventionen. Für die dritte Dimension fehlt dieses Instrument bisher!

Zweite Möglichkeit ist eine Klage in einem der regionalen Menschenrechtssysteme

Am weitesten dabei entwickelt ist das europäische System mit dem Europäischen Gerichtshof besitzt es ein Gericht, dass sehr häufig angerufen wird.

Jedes Jahr gehen hier 50 000 Individualbeschwerden aus den Ländern des Europarates ein

Die anderen regionalen Menschenrechtssysteme sind bisher weit weniger entwickelt sie bieten den Menschen wenig Alternativen zu dem UNO Menschenrechtssystem.

Wichtige Baustellen sind deswegen:

- regionale Menschenrechtssysteme (vor Allem in Afrika und Amerika) müssen gestärkt werden
- in Weltregionen wie dem nahen Osten oder Asien gibt es Momentan noch überhaupt keine Menschenrechtssysteme

- die einzelnen Länder und die internationale Gemeinschaft müssen sich mehr anstrengen Menschenrechtsverletzungen zu verhindern die durch nicht-staatliche Akteure verhindert werden (z.B. durch internationale Unternehmen, Rebbellengruppen oder der organisierten Kriminalität.
- Was hat das mit sozialer Arbeit zu tun?!

„Es ist nicht gleichgültig, woher Soziale Arbeit ihr Selbstverständnis bezieht. Im Gegenteil, konzeptuelle Vorentscheidungen wie „personbezogene Dienstleistung“ oder „Menschenrechtsprofession“ bestimmen in hohem Masse Theoriebildung, Werteverständnis und Zielsetzungen so- wie Handlungswissen einer Profession und damit auch der Sozialen Arbeit. Dies soll im Folgenden erläutert werden.“ *Frau Silvia Staub Bernasconi in ihrem Artikel „Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession?“*

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

1995 wählen IFSW und IASSW das Thema Menschenrechte für ihre internationale Konferenz in Lissabon; im gleichen Jahr folgt die Teilnahme am Weltsozialgipfel in Kopenhagen. 1996 formuliert der Internationale Berufsverband ein Policy Statement on Human Rights und im Jahr 2000 einigen sich IFSW und IASSW zum einen auf eine gemeinsame internationale Menschenrechtskommission, die u.a. weltweit Menschenrechtsbildung initiieren soll, zum anderen auf folgende Definition Sozialer Arbeit: Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen so- wie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/ Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung. (Herv. StB)

Soziale Arbeit wird oft als Menschenrechtsprofession dargestellt. Die Grundlage findet sich im ethischen Handeln in der Sozialen Arbeit, das wie folgt beschrieben wird:

„Die Profession Soziale Arbeit fördert sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen und die Stärkung und Befreiung von Menschen, um das Wohlergehen zu stärken. Gestützt auf Theorien über menschliches Verhalten und sozialer Systeme greift Sozialarbeit an den Stellen ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Wechselwirkung stehen. Die Grundlagen von Menschenrechten sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit wesentlich.“

Diese Ethik in der Sozialen Arbeit, die die Kernbereiche bildet, stützt sich auf die Prinzipien:

1. Menschenrechte und Menschenwürde

Soziale Arbeit basiert auf der Achtung vor dem besonderen Wert und der Würde aller Menschen und aus den Rechten, die sich daraus ergeben. Sozialarbeiter/innen sollen die körperliche, psychische, emotionale und spirituelle Integrität und das Wohlergehen einer jeden Person wahren und verteidigen.

2. Soziale Gerechtigkeit

Sozialarbeiter/innen haben eine Verpflichtung, soziale Gerechtigkeit zu fördern in Bezug auf die Gesellschaft im Allgemeinen und in Bezug auf die Person, mit der sie arbeiten. Internationale Menschenrechtserklärungen und Übereinkommen bilden allgemeine Zielsetzungen und anerkannte Rechte, die von der Weltgemeinschaft akzeptiert werden.

Für die Soziale Arbeit besonders relevante internationale Dokumente sind:

Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“.

Die Internationale Verpflichtung über bürgerliche und politische Rechte.

Die Internationale Verpflichtung über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte.

Das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung.

Das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung gegen Frauen.

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes.

Das Übereinkommen betreffend die Ureinwohner und Stammesvölker (ILO-Übereinkommen 169)

Gruppenarbeit zum Selbstverständnis - Menschenrechte und MJA

Warum bin ich eigentlich SozialarbeiterIn geworden?

Gruppe 1:

- Ausgeprägter Gerechtigkeitsinn
- Belohnungssystem
- Die Welt verbessern
- Die Lebensgeschichtlichen Hintergründe

Gruppe 2:

- Persönliche Entwicklung
- Spaß an der Arbeit mit Menschen
- Waren früher selber Rebellen
- Nicht die erste Berufswahl gewesen

Gruppe 3:

- Berufung
- Mit Menschen arbeiten
- Probleme lösen wollen
- Pädagogik verbessern (eigene Erfahrung)

- Gesellschaftsveränderung
- Rechte von Benachteiligten verteidigen
- Neues Berufsfeld nach der Wende

Wo stehe ich jetzt? Anpasser vs. Veränderer

Gab es Ernüchterung nach der Berufswahl?

Gegen Wände gerannt –aber nur kurze Phasen

Konflikt mit den Arbeitgebern, Ämtern gleich nach dem Studium.

Vorteil? – Wenn man schon einen anderen Beruf vorher gelernt hat, oder Berufsbegleitend studiert.

Wir können Menschen nicht verändern, wir können nur uns verändern. - Tom

Gruppe 1:

- Sowohl als auch,
- Gradwanderung,
- Spielraum ausreizen.

Gruppe 2:

- Wir müssen anecken, um Ziele erreichen zu können.

Gruppe 3:

- Anpasser und Schadensbegrenzer
- Bestmögliche Perspektive für Klienten
- Konzeption selbst erarbeitet
- Kompromisse finden mit Arbeitgebern
- Kleine Schritte der Veränderung

- Basisdemokratische Haltung
- Klienten wollen teilweise keine Veränderung
- Resignation der Klienten
- Einfluss auf Jugendpolitische Erscheinungen

Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

Menschenrechtsverletzung in der Praxis

Gruppe 1:

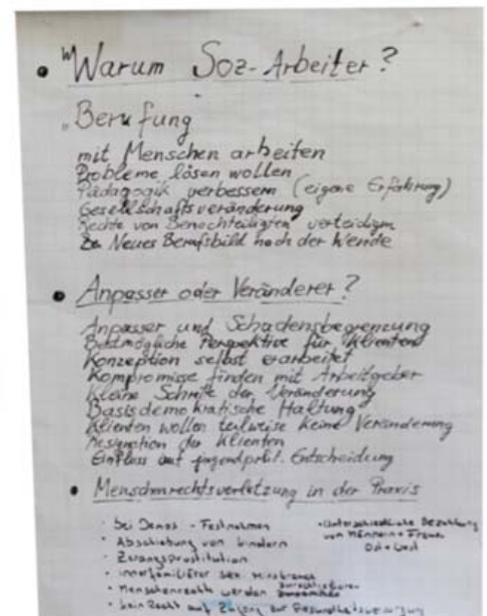
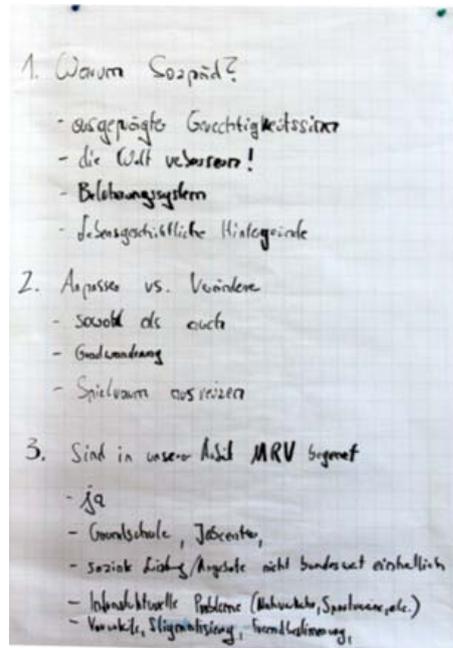
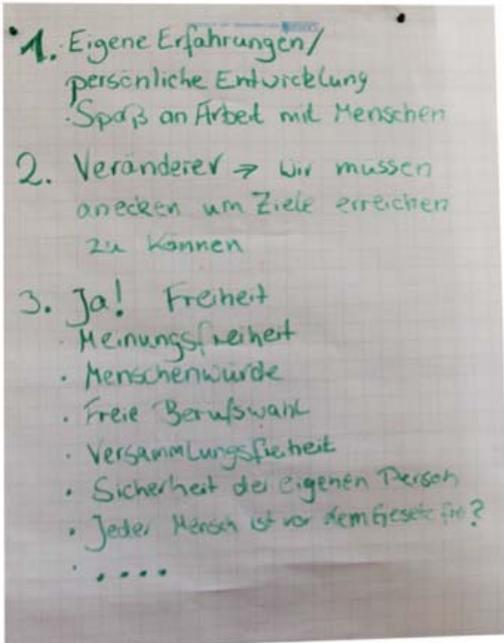
- Ja weit einheitlich.
- Grundschule - Stigmatisierung, Ausschluss von Klassenfahrten, Wandertagen, - Infrastrukturelle Probleme (Nahverkehr, Sportvereine, etc.),
- Jobcenter, - Vorurteile, Stigmatisierung, Fremdbestimmung
- Soziale Leistungen/Angebote nicht bundes-

Gruppe 2

- Ja! Freiheit, - Sicherheit der eigenen Person (durch das Aussehen, z. B. Punks werden Menschen stigmatisiert),
- Meinungsfreiheit,
- Menschenwürde,
- Freie Berufswahl, - Jeder Mensch ist vor dem Gesetz gleich? (je nach Herkunft werden Menschen, u. a. vor dem Gericht anders behandelt)
- Versammlungsfreiheit,

Gruppe 3:

- Bei Demos – Festnahmen, - Menschenrechte werden zurechtgebogen,
- Abschiebung von Kindern, - Kein Recht auf Zugang der Gesundheitsvorsorge.
- Zwangsprostitution, - Unterschiedliche Bezahlung von Männern und Frauen, Ost und West
- Innerfamiliärer sexueller Missbrauch,



Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit

Wie können wir (sozial)politisch Agieren und Menschenrechte fördern?

Input: Tom Kuchler



Links zu Menschenrechte & Berufsethik

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

<http://www.amnesty.de/umleitung/1899/deu07/001>

<http://www.ifsw.org/> - The International Federation of Social Workers (IFSW)

<http://www.igfh.de/> - Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH)

<http://www.agj.de/> - Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe

<http://www.einmischen.com/> - Forum von Mechthild Seithe/ Kritische Sozialarbeit

<http://www.dbsh.de/> - Deutscher Berufsverband Soziale Arbeit

Berufsethische Prinzipien

<http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Ethik.Vorstellung-klein.pdf>

Grundlagenheft

[http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/grundlagenheft -PDF-klein_01.pdf](http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/grundlagenheft-PDF-klein_01.pdf)

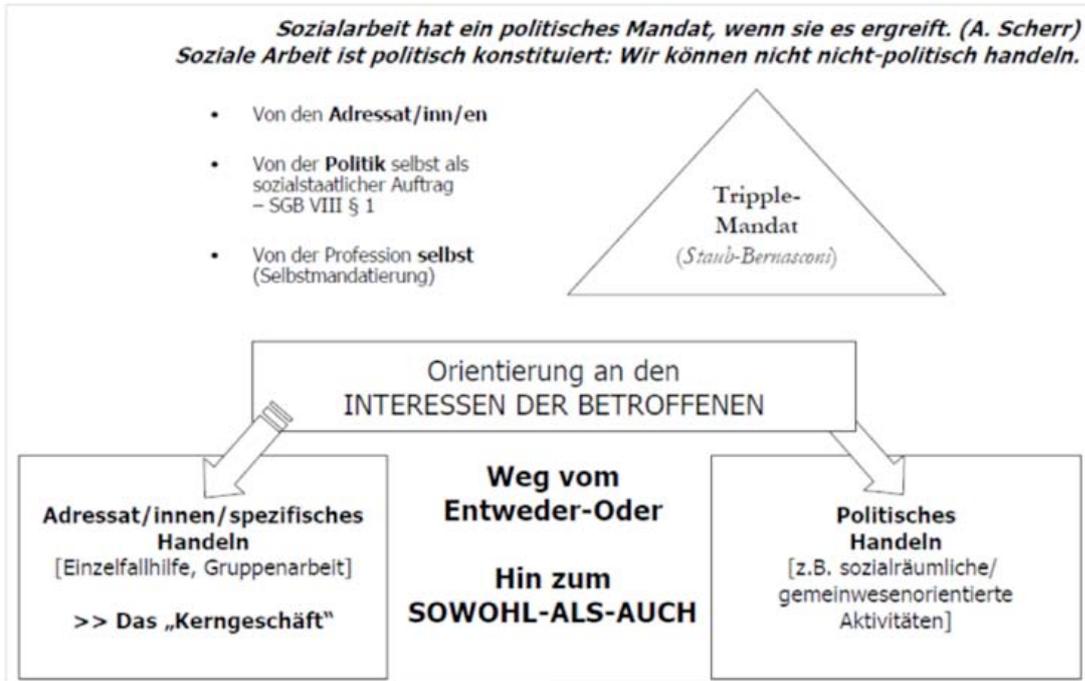
Soziale Arbeit/ Mobile Jugendarbeit ist politisch!

Das SGB VIII als unsere Rechtsgrundlage

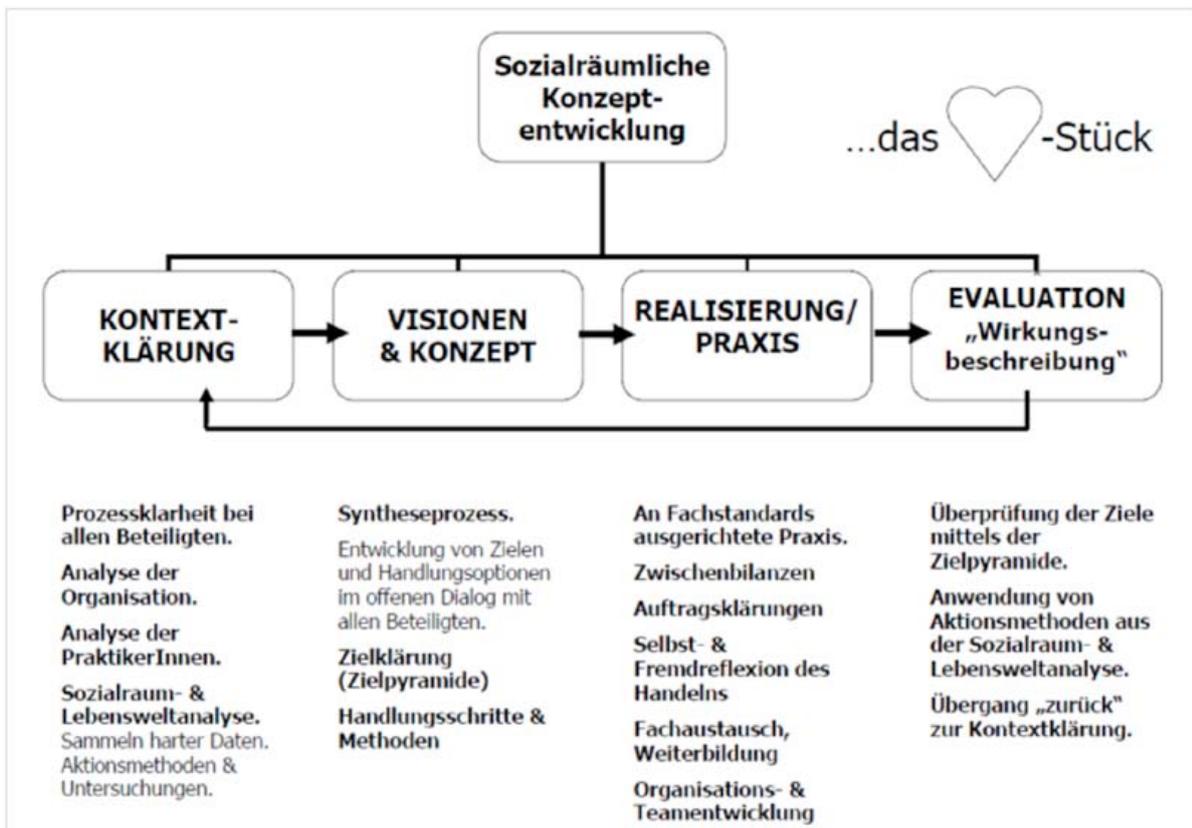
§1 KJHG Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung dieses Rechtes insbesondere
 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligung zu vermeiden oder abzubauen,
 2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
 3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
 4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Workshop 2: Artikel 14 der Menschlichkeit



Menschenrechte fördern durch Sozialraumorientierung



Sozialräumliche Arbeitsprinzipien als grundlegender Ausgangspunkt

[Hinte, Lüttringhaus & Oelschlägel / Klewe]

- Beteiligung ist ein durchgängiges Prinzip
- Menschen sind die ExpertInnen ihrer Lebenswelt
- Selbstorganisation & Aktivierung
- Ressourcenorientierung
- Zielgruppenübergreifendes Denken & Handeln
- Verbesserung der materiellen Situation und der infrastrukturellen Bedingungen
- Verbesserung der immateriellen Faktoren
- Ressortübergreifendes Denken & Handeln
- Kooperation & Netzwerkarbeit



Weiterführende Links

- Werner Lindner: Politikberatung und Lobbying für die Kinder- und Jugendarbeit. Hinweise für die praxisbezogene Umsetzung, http://www.sw.fh-jena.de/fbsw/profs/werner.lindner/texte/doc/texte/Politikberatung_und_Lobbying_fuer_die_Jugendarbeit.pdf
- Tom Kuchler: „Streetwork kann's“. Mobile Jugendarbeit/ Streetwork im sozialräumlichen & sozialpolitischen Kontext. Human, sozialräumlich, politisch und wirksam. http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/kuechler-tom_politisches-handeln-und-sozialraumorientierung-in-der-mobilen-jugendarbeit-vortrag-dresden-juni2011.pdf.pdf

- Tom Küchler: „Der Quickie danach“ - 10 Minuten nach dem Beratungsgespräch. Ein vitalisierendes Gespräch im Beratungskontext – eine unaufwendige Methode der Sozialraum- & Lebenswelterkundung: http://mobilenetzwerker.net/checkers.net/assets/mobilenetzwerker/dateibox/1327677051_10Minuten%20nach%20dem%20beratungsgespraech.pdf

Strategien des Community Organizing

(Saul David Alinsky 1909 -1972)

- GEGEN-MACHT ENTWICKELN
>> Machtanalyse
Wer hat die Macht? Wer trifft Entscheidungen?
Wo sind die wunden Punkte des „herrschenden“ Systems?
- DISRUPTIVE STRATEGIEN
>> Systemirritation
Machtstrategien unterbrechen/ verstören,
um auf Benachteiligungen aufmerksam zu machen.
- MACHT DER MASSE NUTZEN
Menschen zusammenführen.

Umsetzung der Menschenrechte durch Haltung

Wie können wir konkret unser Leitziel „Hilfe zur Selbsthilfe“ / „Empowerment“ (radikal) umsetzen?

Kundige Menschen sind HeldInnen

Jürgen Hargens, KundIn, KundigE, Kundschafterin,

<http://www.wunderantwort.ch/Artikel-Kundin-Hargens.pdf>

Die 3 K's der Kundigkeit:

- Die Kundigkeit der kundigen Menschen immer akzeptieren
- Die Konstruktion jedes Weltbildes als gleich(ermaßen) gültig anerkennen
- Die Konsequenzen von Weltbild-Konstruktionen respektvoll erörtern (abklopfen)

Im Rahmen der 3 Leitlinien

- Ziele (er)finden (Ziele der kundigen Menschen)
- wertschätzen und würdigen (Was der kundige Mensch sagt, macht, fühlt)
- eigene Annahmen transparent machen (Klarheit – auch im Konjunktiv – der eigenen Position schaffen)

unter Beachtung

- zu-trauen (Kundigkeit des Kundigen Menschen)
- zu-muten (dass der kundige Mensch auch schwere Wege gehen wird)
- zu-lassen (Dass der kundige Mensch eigene Erfahrungen macht, auch wenn die TherapeutIn sie ihm manchmal erspart hätte)



Protokoll:

Ines Fornaçon (Stiftung Off Road Kids Berlin)

Workshop 3

4teen_4_ever_14_:

„kann ich dich nachher mal anschreiben?“

ich poste das dann auch noch in die Gruppe ;-)

Eingangs wird das Tool Etherpad vorgestellt, in dem das Protokoll dieses Workshops angefertigt wird. Jede/r Teilnehmer/in ist eingeladen, über das Pad an der Erstellung des Protokolls mitzuwirken oder es wenn gewünscht zu ergänzen.

Soziale Netzwerke gewinnen zunehmend an Bedeutung für die (Jugend)sozialarbeit. Netzwerke wie Jappy oder Facebook, früher MySpace oder SchülerVZ stellen Lebenswelten von jungen Menschen dar.

Was sind Eure Wünsche an dieses Seminar?

- Vorteile/Nachteile, Erfahrungen
- Tools (Blogging, SN, chat)
- Aktuelle Online-Arbeit in Deutschland: Was macht Ihr?
- Facebook!?! - Soziale Netzwerke
- Projektarbeit mit Jugendlichen
- MEDIENKOMPETENZ
- Andere Tools als Facebook kennenlernen
- Tools zur Vernetzung
- Klareres Bild über den Nutzen von WebWork
- Professioneller Umgang mit sozialen Netzwerken: Nähe und Distanz
- Beziehungspflege online
- Online-Echtzeitberatung
- social media policy
- Aufsuchende Arbeit im Netz?
- Verhalten bei shitstorms gegenüber KlientInnen Safer Use
--> wurde nicht behandelt
- rechtliche Aspekte
- Fotos und Co. bei Facebook?
- Rechte bei „Verlinkungen“. Darf man das?
- Vergleich Finnland
- Online Gaming
--> wurde leider nicht behandelt

Tilmann:

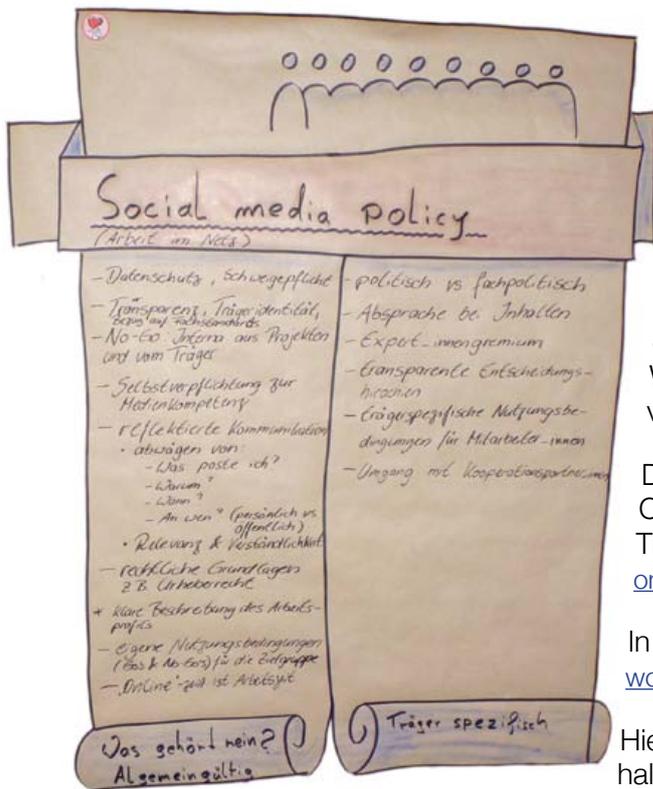
eine statische Seite neben Facebook und co. hat auch heute noch nachweislich eine große Bedeutung. Etwa um einen Nachweis zu führen, dass der Streetwork-Account zu einem realen Träger gehört. Auch Informationen zu Veranstaltungen ect sollten auf der statischen Homepage gehostet werden und von FB & co. dann verlinkt. Das prägt sich bei den Jugendlichen und anderen Interessierten ein und führt die Jugendliche auf die Website des Trägers mit dessen anderen Angeboten.



Moderation:

Tilmann Pritzens (Gangway e.V.),
 Marcus Wergin (Sozial-Diakonische
 Arbeit Ev. Jugen)

Workshop 3: 4teen_4_ever_14_



Aber:

Facebook wird auch benutzt, weil die Einrichtung einer statischen Seite so manchem noch schwer fällt. Tilmann weist darauf hin, dass es sehr simple Module für Homepages gibt. Beispiel: google sites. Hier handelt es sich um Baukastensysteme, mit denen man sich richtig austoben kann.

Tilmann stellt das Wiki zum Thema streetWWwork vor, das während der OBST-Tagung 2011 initiiert wurde. Das Wiki umfasst viele Informationen zu WebWork, stellt tools vor, ect.: www.sites.google.com/site/streetwwwwork/home/

Dort findet Ihr auch die Direktlinks zu den PODCASTS zu Webwork von Marcus, Stephan und Tilmann: <https://sites.google.com/site/streetwwwwork/diskussion/podcasts-zum-thema-webwork>

In dieses WIKI ist auch ein Blog integriert: <http://streetwwwworknews.blogspot.de/>

Hier hat jeder die Möglichkeit, per Email-Funktion selbst Inhalte auf den Blog zu stellen --> eine genaue Anleitung findet ihr auf der Startseite des WIKI

FACEBOOK-Grundlagen

Für einen Arbeitsaccount empfiehlt es sich, so transparent wie möglich, alle allgemeinen Informationen wie Adresse, Diensttelefonnummer und so weiter auf seinem Profil / Seite zur Verfügung zu stellen. Man kann sich vorstellen, klarstellen, dass es sich um einen Arbeitsaccount handelt, eigene Schwerpunkte darstellen, halt „was man so macht“ Dies steht in großem Gegensatz dazu, dass man seinen KlientInnen raten sollte, mit privaten (!) Informationen so vorsichtig wie möglich umzugehen. Man kann seine Kontakte in Gruppen sortieren.

Jugendliche können eigene Projektseiten erstellen (und dem Sozi ggf. Admin-Rechte einräumen) Beispiel: „1 Topf Küche“ <https://www.facebook.com/Die1TopfKueche?fref=ts>

Wichtig ist die Unterscheidung einer „Facebook-Seite“ von einem „Facebook-DProfil“. Profile werden von Facebook für Einzelpersonen angeboten. Als Träger ist es genau genommen nur erlaubt, als Profil tätig zu werden. Facebook ist aber oft nicht sehr streng, was das angeht.

Seiten bieten nicht die Möglichkeit mit seinen FreundInnen (in unserem Fall: KlientInnen) zu chatten und Sammelnachrichten zu versenden, sondern nur Statusmeldungen abzusetzen.

Man sollte sich daher klar machen, was der eigene Bedarf ist: Will man als Team erreichbar sein? Sollte jede/r MitarbeiterIn ein personalisiertes Profil (etwa für bessere Erreichbarkeit) anbieten?

ONLINE-BERATUNG

Was ist Online_Beratung?

Schwierig bei einer Online-Beratung ist die Gefahr die durch die Speicherung eines chat-Verlaufes entsteht: Sollte ein Handy mal verloren gehen, sind die gespeicherten Verläufe für den Finder, ggf. für Polizei ect verfügbar. Selbstbezeichnungen von KlientInnen, aber auch andere sensible Beratungsinhalte können so öffentlich werden. Eine Sozialberatung kann dem Berater im schlimmsten

Workshop 3: 4teen_4_ever_14_

Fall als Anstiftung zum Sozialbetrug ausgelegt werden. Man sollte nicht paranoid sein, aber man sollte sich dessen bewusst sein, was man tut und schreibt. Auch ist nicht immer klar, ob am „anderen Ende der Leitung“ auch immer die Person sitzt, von der man es denkt. Accounts könnten ungeschützt sein und mißbräuchlich genutzt werden.

In Finnland findet Online-Beratung in anonymen Chaträumen statt.



Schwierig ist das Thema strafrechtlich relevanter Selbstbezeichnungen durch KlientInnen beispielsweise im Facebook-chat. Dabei gilt aber grundsätzlich, dass ein Handlungsgebot in erster Linie bei angekündigten (schweren) Straftaten besteht. Dennoch sollte man auch auf andere Selbstbezeichnungen besser nicht im Chat eingehen, sondern ein persönliches Gespräch mit dem KlientIn suchen.

Eine mögliche Lösung für dieses Problem derzeit in Arbeit: Ein Programmierer arbeitet gerade daran, eine nicht-client-bezogene Software zu entwickeln, die eine verschlüsselte Verbindung ermöglicht. Praktisch sähe das so aus, dass man der KlientIn einen Link schicken kann, der ein Chat-Fenster im Browser öffnet, in dem sicher verschlüsseltes Chatten möglich ist.

Ein Vorteil der Chat-Beratung ist bei weniger hochpersönlichen oder strafrelevanten Anfragen die Möglichkeit, durch zur Verfügung stellen von Infos in Form von Links „die Reinform“ von Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Eine weitere Frage ist die der Erreichbarkeit: Wann ist man für die KlientInnen erreichbar? Jederzeit, zu festgelegten Zeiten, oder unterschiedlich bei tatsächlicher Verfügbarkeit? Auch Arbeitgeber gehen unterschiedlich mit dieser Frage um. Manche erlauben die Nutzung der Profile durch ihre Mitarbeiter nur während der „normalen“ Arbeitszeit. Andere entscheiden individuell und sind ggf. von 10.00 Uhr bis 22.00 erreichbar. Wieder andere kommunizieren, dass sie an bestimmten Tagen zu bestimmten Zeiten voll und ganz für den Chat zur Verfügung stehen. Tilmann berichtet davon, dass gerade in den Abendstunden oft viel passiert und auch wertvolle Kommunikation stattfindet. So macht er vielleicht früher Feierabend im Büro, stellt sich aber in den Abendstunden noch einmal für einen Zeitraum seinen KlientInnen zur Verfügung. Ein besonderes Merkmal von WebWork, ist die kostenlose Erreichbarkeit. Klienten mit wenig Geld, Telefonguthaben ect. können einen über Facebook umsonst anschreiben, Dokumente in der Dropbox oder über google-Drive empfangen ect.

Man muss nicht auf jede Frage sofort eine Antwort haben. Klienten erwarten das im Chat auch nicht zu jeder Zeit. Bei Fragen, die es erforderlich machen, sich mit Kollegen zu beraten, sollte es legitim sein, sich diese Information auch einfach zu holen. Wenn es die Regeln der Schweigepflicht erfordern, sollte man sich natürlich das Einverständnis des Gesprächspartners einholen.

In Finnland läuft ein Programm, das den SIMS oder 2nd Life ähnelt. Jugendliche können anonym Avatare erschaffen und ein „Jugendhaus“ betreten, in dem neben anderen Jugendlichen auch SozialarbeiterInnen, aber auch AnwältInnen, PolizistInnen und so weiter ansprechbar sind. Das Programm wird bemerkenswert stark genutzt, es gibt eine geringe Hemmung auf Seiten der Jugendlichen, auch rechtliche oder andere persönliche Fragen zu stellen. Facebook wird in Finnland hingegen deutlich weniger genutzt (habe ich das richtig verstanden?)

Workshop 3: 4teen_4_ever_14_

RECHTLICHES

Zwei Ebenen:

Wie schütze ich mich als Fachkraft, die (auch online) mit jungen Leuten agiert vor rechtlichem Stress, wenn Jugendliche beispielsweise Bildrechte Dritter verletzen?

Wie erfülle ich meinen (medien) pädagogischen Auftrag?

Zu 1: Man geht immer auf Nummer sicher, wenn keine erkennbaren Bilder von TeilnehmerInnen bei Facebook abgebildet werden. Wenn beispielsweise alle TeilnehmerInnen volljährig sind, kann man beispielsweise die Bilder den Beteiligten zeigen und sie um ihr Einverständnis zur Veröffentlichung bitten.

Wenn TeilnehmerInnen auf ihrer eigenen Facebook-Seite (wie etwa der 1 Topf Küche) Bilder von Minderjährigen posten, gilt natürlich zunächst auch die Regel „Wo kein Kläger, da kein Richter“. An dieser Stelle hat die Fachkraft auch keine rechtlichen Konsequenzen zu fürchten, da die Seite von Jugendlichen betrieben wird

ABER

genau hier beginnt der pädagogische Auftrag, bei den TNs Sensibilität für die Nutzung sozialer Medien zu schaffen.

Dabei gibt es aber auch den Standpunkt, dass SozialarbeiterInnen als „Gast im Sozialraum der Jugendlichen“ agiert, und es nicht sein Auftrag oder seine Aufgabe ist, eine bestimmte Verhaltensweise gar einzufordern. Ein großes Problem ist die Tatsache, dass man das „Verlinken“ von Namen auf Bildern/Gesichtern bei privaten Profilen durch seine eigenen Privatsphäre-Einstellungen unterbinden kann. Bei „Seiten“ geht das leider nicht. Daher ist es problematisch.

BILDRECHTE-Diskussion: gutes „Erklärbar“-Video zu Bildrechten:

<http://kulturtakonauten.org/streetwwworkshop/?p=78>

TAG 2:

-Social media policy (Arbeit im Netz)

Schriftliche Übereinkunft aller Mitarbeiter eines Trägers, wie man in social Media auftritt. Was gewünscht ist, was nicht gewünscht ist, was ich darf und nicht darf, wer was entscheidet.

was gehört rein? - Allgemein:

- keine privaten Informationen
- Transparenz/Trägeridentität
--> Bezug auf Fachstandards
- Datenschutz
- Schweigepflicht
- No-Go: Interna aus Projekten vom Träger
- Selbstverpflichtung zur Medienkompetenz
- reflektierte Kommunikation --> abwägen von (Was poste ich?/Warum?/Wann?/An wen?)
- Relevanz & Verständlichkeit
- rechtliche Grundlagen / z.B. Urheberrecht
- klare Beschreibung des Arbeitsprofils
- eigene Nutzungsbedingungen für die Zielgruppe (Go's & No-Go's)
- Onlinezeit ist Arbeitszeit



Workshop 3: 4teen_4_ever_14_

Trägerspezifisch:

- politisch vs. fachpolitisch
- Absprache bei Inhalten
- Expert_innengremium
- Transparente Entscheidungshierarchie
- trägerspezifische Nutzungsbedingungen für Mitarbeiter_innen
- Umgang mit Kooperationspartner_innen

Man kann sich darauf berufen. Eine Social Media Policy kann öffentlich gemacht werden.

Streetwork und GPS

Marcus:

- läuft permanent mit und erkennt automatisch, ob der Nutzer zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs ist
- Auch nutzbar um dem Geldgeber und Arbeitgeber aufzuzeigen, welche Orte man im Laufe des Tags aufgesucht hat
- Kann aber auch ausgeschaltet werden, wenn sensible Orte aufgesucht werden.

Wann macht es Sinn sich via GPS orten zu lassen?

- Serviceleistung für Jugendliche, damit nachvollziehbar ist, in welchen Stadtteilen der Nutzer unterwegs ist oder damit Jugendliche online sehen, wo sich der Nutzer gerade befindet
- Man kann Jugendliche über den Onlineverlauf auf seine Seite aufmerksam zu machen.
- Dokumentation der eigenen Tätigkeiten
- Es gibt Applikationen, die den Standort der StreetworkerIn auf einer statischen Website abbilden können.

Beispiel für einen aufgezeichneten Rundgang aus Berlin Marzahn: <https://maps.google.com/maps/ms?msid=204255613927306051226.0004ddb4fd0df36bb8a68&msa=0>

Wann macht es sinn, GPS aus- oder einzuschalten?

- Man kann neben Terminabsprachen mit Klienten durch die Nutzung von GPS-Diensten seinen KlientInnen sichtbar machen, wo man sich aufhält und dass man potentiell verfügbar ist. Man zeigt sich auf der Straße und parallel im Netz.
- Das funktioniert entweder über Apps wie endomondo oder auch über die Einbindung auf statischen Websites (per maps-Plugin)

Der Erfahrung nach können KlientInnen gut nachvollziehen, dass man sich – trotz Onlinestatus - manchmal nicht gleich zurückmelden kann.

Jeder Arbeitnehmer muss aber für sich selbst ein Modell entwickeln, wie er Online-Präsenz in sozialen Netzwerken sinnvoll zeigen kann.

Tools:

- Endomondo
- Foursquare
- Geocaching
- Latitude
- Facebook

Alle diese Tools werden im WebWorkWiki gesammelt und erläutert:

<https://sites.google.com/site/streetwwwork/home/nuetzliche-online-tools>

Workshop 3: 4teen_4_ever_14_

Kritik:

Facebook und Co tun oft Dinge von denen man gar nichts weiß. So kann man etwa über Handyortung auch bestimmten „Veranstaltungen“ zugeordnet werden, in deren Nähe man sich aufgehalten hat (etwa das O.B.S.T.). Ähnliches betrifft den Umgang von Facebook mit Telefonnummern: Durch das „synchronisieren“ des Telefonbuches eines Smartphones mit Facebook teilt man der Plattform mit einem Klick die Telefonnummern Dritter, ggf von Klienten, mit. Ohne deren Einverständnis.

Auch kommt die Frage auf, wieviel Transparenz nötig ist, wie „nackt“ man sich vor den KlientInnen machen soll oder kann.

Außerdem betrifft es auch Arbeitnehmerfragen: Der Dienstherr hat ebenfalls stets den Blick auf den Aufenthalt seiner Angestellten.

Diese Art der Arbeit muss man also selbst auch aktiv wollen. Wenn man selbst Bedenken gegen GPS-Tracking hat, ist es äußerst schwierig.

Tools für Netzwerkarbeit

FASTERPLAN www.fasterplan.com

- Onlinewand
- Onlinedokument an dem viele verschiedene Teilnehmer gleichzeitig arbeiten
- Umfragen können eingearbeitet werden und jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit diese zu kommentieren
- ein immer aktuelles Dokument
- kostenfrei
- Seiten funktionieren über einen Link --> nicht über Suchmaschine zu finden --> wenn Link verloren, Pech gehabt
- Für die Öffentlichkeit sichtbar --> keine sensiblen Daten einspeisen
- funktioniert ohne Login oder Passwort

Kleines EtherPAD von youthpart: <http://www.yourpart.eu/>

- Pad erstellen möglich
- alle können parallel arbeiten
- läuft alles über den Browser --> Dokument liegt auf dem Server
- Link an die Teilnehmenden verschicken und somit haben andere auch die Möglichkeit teilhaben zu können
- offener als GoogleDoc
- zusätzliche Chat-Funktion
- Zeitverlauf-Funktion, komplett nachvollziehbar wie das Pad entstanden ist

GoogleDoc

- an einen Google-account gekoppelt - von einem solchen Account aus kann man Kollaborateure einladen, gemeinsam an einem Online- Dokument zu arbeiten.
- die Inhalte sind über Google nach außen hin gesichert - die Daten liegen aber eben dennoch bei Google (also auch hier gilt: nicht für sensible Daten geeignet!)



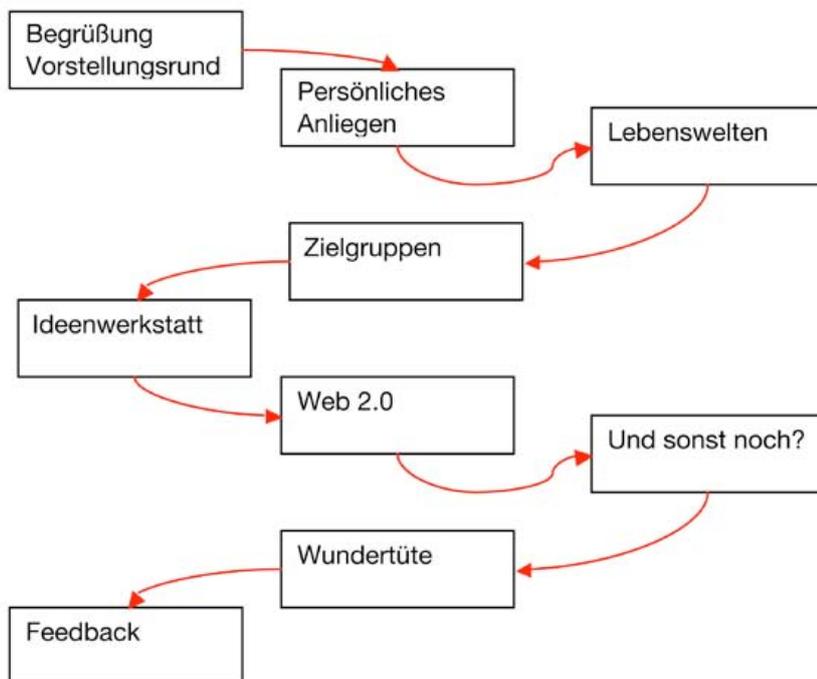
Protokoll:
Jesko Wrede

Workshop 4

Mädchenarbeit ab 14

Stricken und Häkeln war gestern

AGENDA



1. Begrüßung und Vorstellungsrunde

Kevin (Student), Stefan, Britta, Henry, Andrea, Katrin, Anke, Richy, Sille, Becki, Mandy

2. Persönliches Anliegen

Arbeitsansätze, Diskussionen, Männer und Mädchenarbeit, haben wir keine Mädchen und deswegen keine entsprechenden Projekte oder umgekehrt?, wie krieg ich Mädchen?, wo sind für mich als Mann Grenzen in der Arbeit mit Mädchen?, Projektideen, Mädchen oft als Beiwerk und Zuschauerinnen von Jungs, Nachhaltigkeit, Gelder, Netzwerke, allein erziehende Mütter, allgemeiner Austausch



Moderation:

Katrin Zimmer (Gangway e.V.)
Mandy Gnauck, genannt Flecki
(Jugendclub Burgstädt)

Workshop 4: Mädchenarbeit ab 14

3. Gruppenarbeit

a. Warum will ich mit Mädchen arbeiten?

- weil sie einfach dazu gehören
- es also Bedarf gibt
- Rollenverteilung in Cliques, Frauenbild eher typisch verteilt
- Wie Mädchen erreichen und Mädchenarbeit gut machen?
- Um Mädchen zu stärken
- Sie stärker zu machen
- Erfahrungen in der Mädchengruppe zu ermöglichen
- Umgang mit/unter Mädchen zu üben
- Mädchen zu beteiligen/eigene Ideen entwickeln
- Auf- und Ausbau von tragfähigen Beziehungen
- Mehr Angebote für Mädchen
- Aus- bzw. Abgrenzung von Mädchen entgegenwirken

b. Welche Problemlagen gibt es?

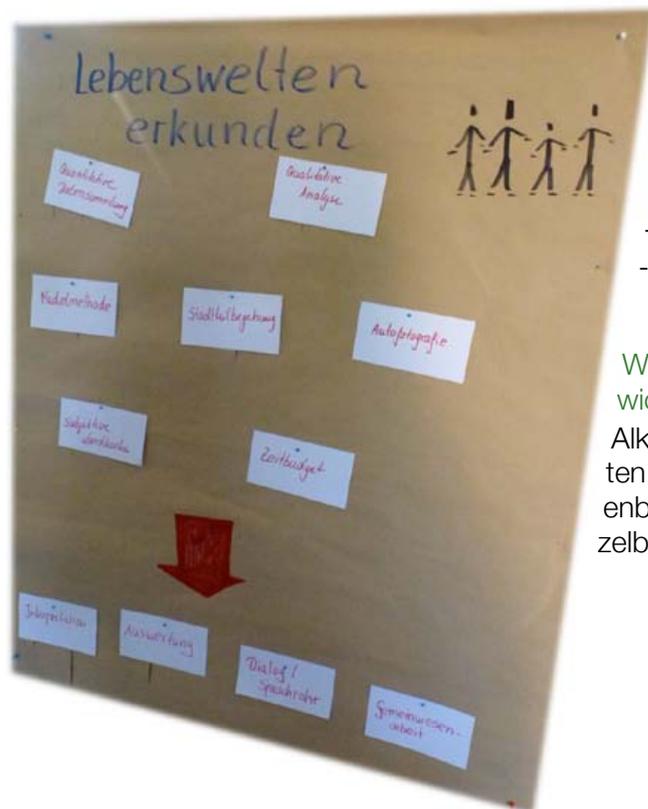
- sozial schwache Zusammenhänge, schlechte familiäre, finanzielle Bedingungen
- werden selten gefragt, was sie wollen
- 12-15 Jahre, ganz „normale“ Mädchen
- durchmischt aus allen Schichten, keine Ausgrenzung
- unorganisiert
- 16-25 Jahre
- Alkohol, Drogen
- „Matratzen“-Dasein
- Essproblematik,
- Aggressivität, selbstverletzendes Verhalten
- Gewalterfahrungen
- Scheidungskinder
- Introvertiertheit
- Wenig mädchenspezifische Angebote
- Obdachlosigkeit
- Ausbildung
- Kinder

c. Welche Lebenswelten gibt es?

- Schulen
- Cliques
- Migrantcommunity
- Soziale Netzwerke
- Vereine
- Ländlicher Raum

Welche Themen kristallisieren sich in diesem Workshop als wichtig heraus?

Alkohol (Drogen, Sucht - Chrystal), Auto-/aggressives Verhalten, Scheidung der Eltern, Rollenverteilung in Cliques / Frauenbilder / Scham, introvertierte Mädchen, Gruppenarbeit, Einzelbegleitung



Workshop 4: Mädchenarbeit ab 14

4. Methoden zur Erkundung der Lebenswelten

- Quantitative Datensammlung – statistische Daten zu Einwohnern des Sozialtraums
- Qualitative Analyse – Methoden, die mich in die Beobachterrolle bringen, Jgdl. als Experten identifizieren
- Nadelmethode – Orte in der Landkarte markieren, auch direkt vor Ort anzuwenden
- Stadtteilbegehung mit Fachleuten und auch mit den Mädchen als Expertinnen für ihren Kiez
- Autofotografie – Mädchen dokumentieren ihren Sozialraum und kommentieren ihre Bilder – Diskussion; bis hin zu einer offiziellen Ausstellung mit besonderen Gästen (z.B. Bürgermeister), oder einem Fotokalender
- Zeitbudget – Exceltabelle, in der Mädchen festhalten, was sie über 24h machen
- Subjektive Landkarten – an welchen Orten halten sie sich innerhalb einer Woche auf?

dann erfolgt



- Interpretation und Auswertung
- im Dialog mit den Jgdl. bleiben, Beteiligung in Aussicht stellen, ermöglichen,
- als Sprachrohr fungieren
- Gemeinwesenarbeit

Tipp: www.sozialraum.de

Katrin erzählt aus ihrer Arbeit im Berliner Bezirk Wedding:

- Beginn ihrer Arbeit mit Mädchen über einen Jungen, der ihr seine Schwester „gebracht“ hat, Migrationshintergrund vorhanden
- Ist nicht zur Schule gegangen, war in einer Mädchenclique, Action auf der Straße
- Häusliche Gewalt – Aggression draußen anderen gegenüber
- Schulzeit nutzte sie als ihre „einzige“ freie Zeit
- Zu Hause sehr traditionell und kontrolliert (auch durch Restfamilie), keine Freiräume
- Beziehungsaufbau auch zu Eltern, um „Erlaubnis“ zu erhalten, mit dem Mädchen zu arbeiten
- Was ist dann das Beste für das Mädchen? Raus aus der elterlichen Wohnung bedeutet oft gleichzeitig kompletter Bruch mit der Familie, oft verbunden mit Todesdrohungen
- Mädchen werden in solch sehr traditionell geprägten Familien oft „gefangen“ gehalten, sie dürfen nichts frei und selbstständig entscheiden und leben
- Großer Konflikt für sie als Sozialarbeiterin zwischen diesen Gegensätzen (traditionelle Familienstrukturen – freiheitliches emanzipiertes Leben in Deutschland) den richtigen Weg in der Arbeit mit diesen Mädchen zu finden
- Netzwerk spinnen! Kontakt zur Schule aufnehmen, zum Jugendamt wenn möglich
- Auseinandersetzung mit der Kultur, Tradition, Religion durch Gespräche z.B. auch mit Imamen, um dann wieder mit Familien und Jgdl. ins Gespräch zu kommen, damit es nicht immer heißt: Das ist so bei uns, das ist unsere Kultur, das verstehst du nicht!
- Jugendbeteiligungsprojekt als Möglichkeit, methodisch mit den Mädchen zum Thema Gleichberechtigung zwischen Männer und Frauen
- Offene Erzählrunde



Workshop 4: Mädchenarbeit ab 14

Wichtig ist, ZUHÖREN und so herausfinden, welche Unternehmungen/Projekte man mit den Mädchen machen kann!

Frage an die Kollegen in dieser Runde: Wie findet ihr eigentlich Zugang zu Mädchen?

- kann auch schwierig sein, weil die Distanz von den Mädchen manchmal fehlt, wenn sie auf einen Kollegen ganz besonders „gut“ reagieren, z.B. bei Umarmungen

5. Ideenwerkstatt

Beispiel Jahresprojekt von Flecki:

- Gemeinsames Logo für T-Shirts kreieren
- „Getting started“: Bewerbungstraining, Bewerbung schreiben, Outfit, Rollenspiel, Vorstellungsgespräch
- „Let’s talk about it“: Liebe, Beziehung, Sex, Verhütung, DVD-Abend, Verhütungsmittelkoffer, Infomaterial (BzGA), Besuch Gyn-Praxis
- „Step by Step“: Körperbewusstsein, Gesunde Ernährung, die heimliche Sucht-/Essstörung, gesund & fit = Tanzworkshop
- „Sowas kommt von so was“: Wege bei Straffälligkeit
- Rollenspiel, Polizei, Besuch JGH, Gericht und JAA
- „I’m okay“: Wer bin ich? Idole, Selbstbewusstseinstraining, Workshop Nein-Sagen, Pubertät – Körperbewusstsein, Yoga
- „Help – I need somebody“: was tun wenn’s brennt? - Schuldnerberatung, Schwangerschaftsberatung, Kompetenzagentur
- Zwischendurch: Fotoshoot, Halloween, Weihnachtsfeier, Pimp your clothes, Basteln, DVD’s (z.B. Endlich Sex, Frontalknutschen, Ich komm aus Kreuzberg, du Muschi, Kick it like Beckham)

Beispiel von Katrin zu Jugendbeteiligungsprojekten zum Thema Gleichberechtigung/Rollenbilder anlässlich des Weltmädchentages am 11. Oktober 2012

- Frage nach Vorbildern
- Dazu Biographiearbeit – Reflektion
- Gruppe bei Facebook gegründet
- Ein regelmäßiger Tag in der Woche
- T-Shirts bedrucken mit dem Satz, den sie als Mädchen der Welt mitteilen wollen: „Change reality“
- Beim offiziellen Mädchentag Begegnung mit Politikern zur gemeinsamen Diskussion zu Thema wie Beschneidung, Zwangsverheiratung und Gewalt in der Familie
- Termin mit der Staatssekretärin für Jugend und Familie gemeinsam mit Mädchen

6. Web 2.0

>> wird aufgrund des Zeitdrucks abends als Mini-Workshop von Flecki angeboten

7. Und sonst noch – Netzwerke

- wenn die finanziellen Eigenmittel fehlen, sind Partner/Sponsoren zur gegenseitigen Ergänzung/Unterstützung unwahrscheinlich wichtig
- andere Vereine, z. B. Sport-, Tanz-,...
- Förster für Erlebnispädagogik
- Friseure, Make-Up, Farb-/Typberatung
- Geschäfte, Firmen, z.B. Graffitibedarf, Fahrradladen, Videothek für gesponserte Filme
- Fitnessstudio
- Student_innen gezielt suchen und ansprechen
- Praktikant_innen einstellen

Workshop 4: Mädchenarbeit ab 14

- Stationäre Jugendarbeit, Jugendtreffs, Arbeitskreise/ -gemeinschaften, Gremien, Frauen-/ Gleichstellungsbeauftragte
- Dachverbände (Region Stadt, auf'm Land manchmal auch schwierig)
- Bestehende Angebote nutzen
- Einfach mal fragen, nach Tickets, Eintrittsmöglichkeiten, Rabatten
- Connection (auch private) nutzen
- Öffentlichkeitsarbeit auch bei noch so kleinen

8. Wundertüte

Themenauswahl per Punkteverteilung:

- Borderline
- Opener
- Freundin vom Klientel
- Erfahrung mit rechten Mädels
- Introvertierte Girls
- Sucht
- Gewalt und Aggression
- Alleinerziehende junge Mütter
- Gruppenarbeit vs. Einzelbegleitung
- Scheidung

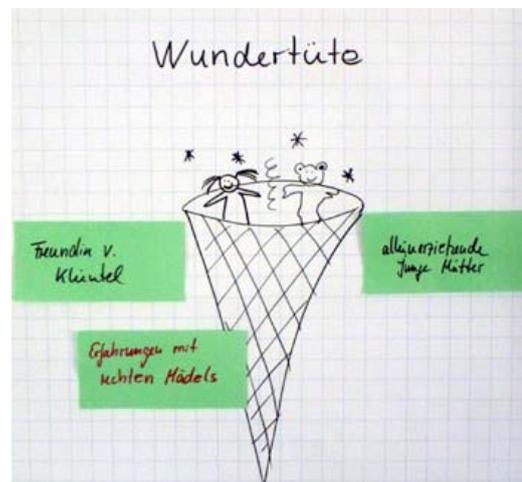
Dazu Arbeit in drei Kleingruppen

- Opener:
- Vertrauensschaffende Maßnahmen: Präsenz z.B. an Schulen, Festen,
- Offene Räume für Mädchen, ohne festes Programm, sondern auf Interessen der Mädchen eingehen
- Fotoprojekte
- Ausflüge/Fahrten für Mädchen mit Migrationshintergrund
- Ferienaktionen, viele jüngere Mädchen zeigen daran Interesse
- Kreative Angebote, wie Shirts bedrucken,

Gruppenarbeit vs. Einzelbegleitung:

- Filmprojekt
- Mädchencamp
- Auszeit zum „Labern“ mit Raum und Zeit
- Mädels ab 16 bzw. 18?
- Fitnesscenter, Sport ohne Jungs, ausprobieren

- Aktionen, auch von solchen gesponserten Tickets, den Gönner erwähnen, Betreuen von Grillstand, Kuchenbasar mit eigenen T-Shirts und Spendendose
- Fördertöpfe: EU/ESF, Aktion Mensch, Stiftungen, Jugend in Aktion/Jugend für Europa, Bundesministerium für Jugend..., Telekom, Vodafone, Sparkasse
- Stadtteil-/Regionalbezug: Bäcker, Discounter/Supermarkt, Getränkemarkt, Lichtenauer Mineralwasser



- Buttons, Armbänder, Schneidern
- Reiten mit Schwerpunkt Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen und Körperwahrnehmung
- Mädchenaktionstag mit Workshops zum Ausprobieren
- Citybount
- Zeltlager
- Festivals
- Becher – Beat – Schnickschnack
- Mobiles Kino

- Foto-Love-Story
- Comic
- Radiosendung
- Einzelbegleitung ja, aber oft nicht tiefgründig genug

Workshop 4: Mädchenarbeit ab 14

Allein erziehende junge Mütter:

- Projekte / Angebote:
- Mit Kindern – wenig inhaltliche Arbeit möglich
- Ohne Kindern – keine Zeit, keinen Babysitter, große Sehnsucht nach „Ablenkung“ - ???
- Kinderbetreuung während dem Angebot – parallel von uns angeboten: Freiwilligenagentur (?) Ehrenamtliche
- Geeignete Räume finden
- Angebote spezifisch inhaltlich mit Kindern, z.B. Indoor-Spielplatz, Zoobesuch, Picknick im Park
- Zusammenarbeit mit auszubildenden Erzieher_innen
- Vernetzung unter den Müttern gegenseitig – Entlastung, Wertschätzung der Last, Unterstützung
- Problem: besonders junge Mütter sind oft nicht kritikfähig, Angst vor dem Jugendamt, drohende Sanktionen
- Begleitung durch Hebammen (länger, intensiver)
- Angst vor Inobhutnahme (z.B. Suchtberatung)
- Frühstücksangebot
- Struktur, Regelmäßigkeit

9. Feedback der Teilnehmenden

- Agenda toll, umfangreich, gut strukturiert
- Weniger Zielgruppenbeschreibung, weil eigentlich klar
- Mehr Möglichkeiten, sich in Kleingruppen auszutauschen
- Viel gute neue Ideen und Lust, jetzt los zu legen
- Kurzweilig
- Beispiel Jahresprojekt bringt super Anregungen
- Mal sehen, was im nächsten Jahr von den Teilnehmenden erzählt wird, was umgesetzt werden konnte – Folgekurs in 2014
- Viel zu wenig Zeit
- Toll, dass abends noch Mini-Workshops angeboten werden
- Guter Ausgleich zwischen Input und Gruppenarbeit
- Katrin und Flecki sind ein tolles Team, haben gut miteinander harmoniert
- Gute Mischung an Input, Theorie und eigenen Erfahrungen
- Nehme viel mit und will viel davon umsetzen
- Toll, dass die männlichen Teilnehmer mit dabei sein konnten
- Team bringt viel Begeisterung mit rüber, die ansteckt
- Vielleicht an einigen Stellen mehr Moderation
- Tolle Runde an Teilnehmenden, klein aber fein, dadurch war ein guter Austausch möglich
- Katrin und Flecki haben sich gut ergänzt
- Wunsch von Katrin, dass die Teilnehmenden mit dem Wissen um die Wichtigkeit der Arbeit mit Mädchen nach Hause gehen



Protokoll:
Ute Evensen

Workshop 5

Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?



Teilnehmer_innen:

Rita, ländlicher Raum Celle
 Reinhold, ländlicher Raum Landkreis Ostprignitz/Neuruppin
 Sönke, ländlicher Raum Celle
 Silke, ländlicher Raum Göttingen
 Stephan, ländlicher Raum Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
 Henry, ländlicher Raum Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
 Andrea, ländlicher Raum Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
 Sandra, ländlicher Raum Landkreis Saalfeld-Rudolstadt
 Ann, Kreisstadt Delmenhorst
 Jan, ländlicher Raum Holzminden
 Diana, ländlicher Raum Holzminden
 Isa, ländlicher Raum Holzminden



Moderation:

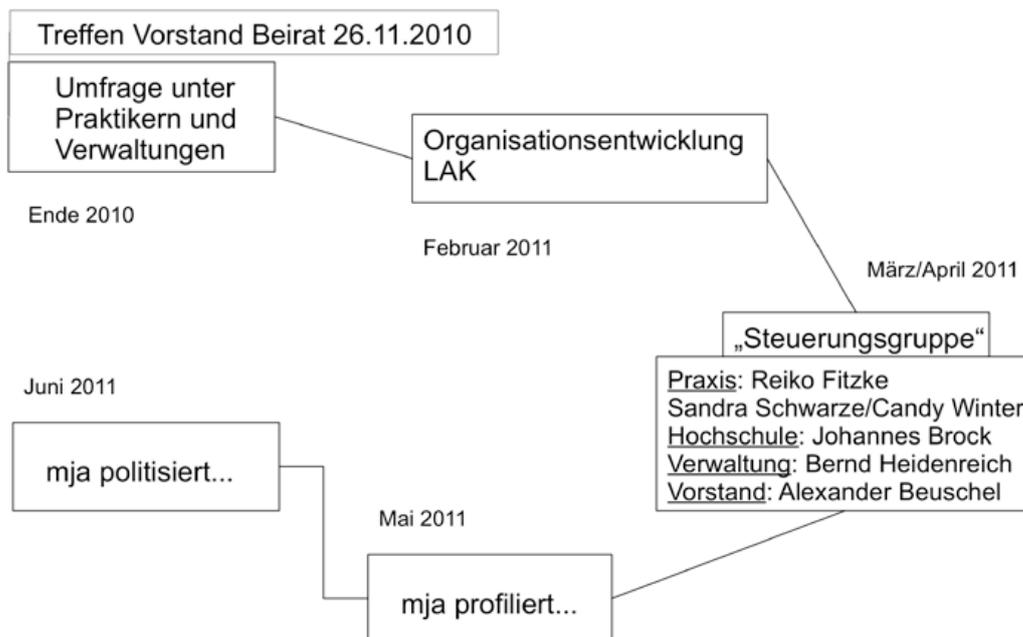
Simone Stüber, Sascha Rusch
 (LAK MJA Sachsen e.V.)

Workshop 5: Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?



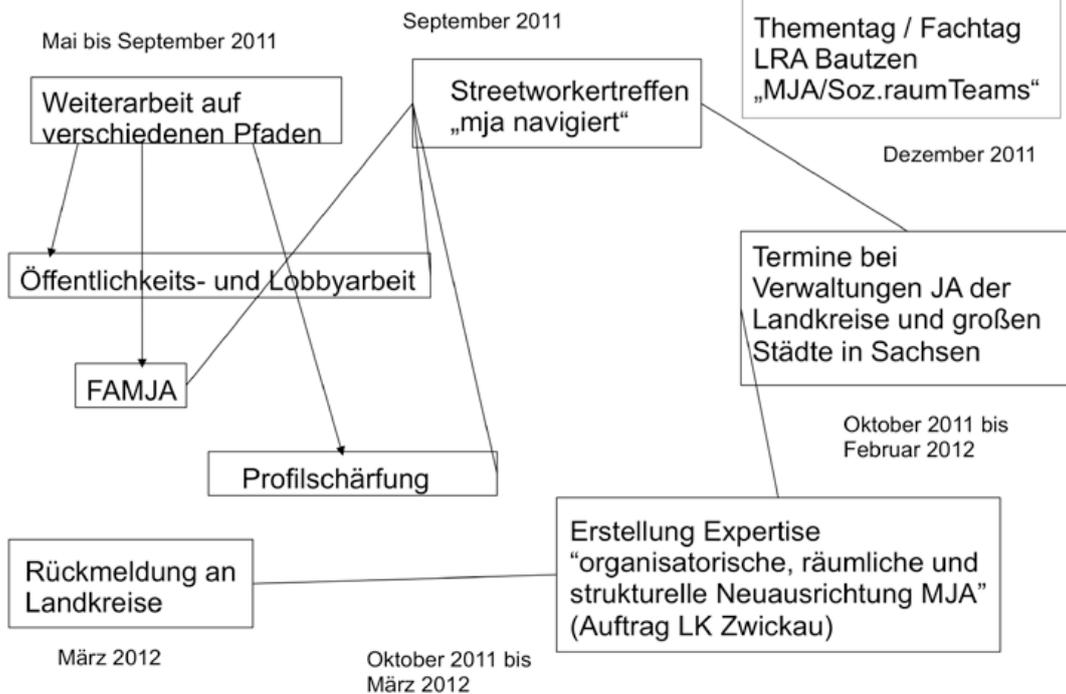
Der Profilschärfungsprozess des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. seit Ende 2010

Der Prozess

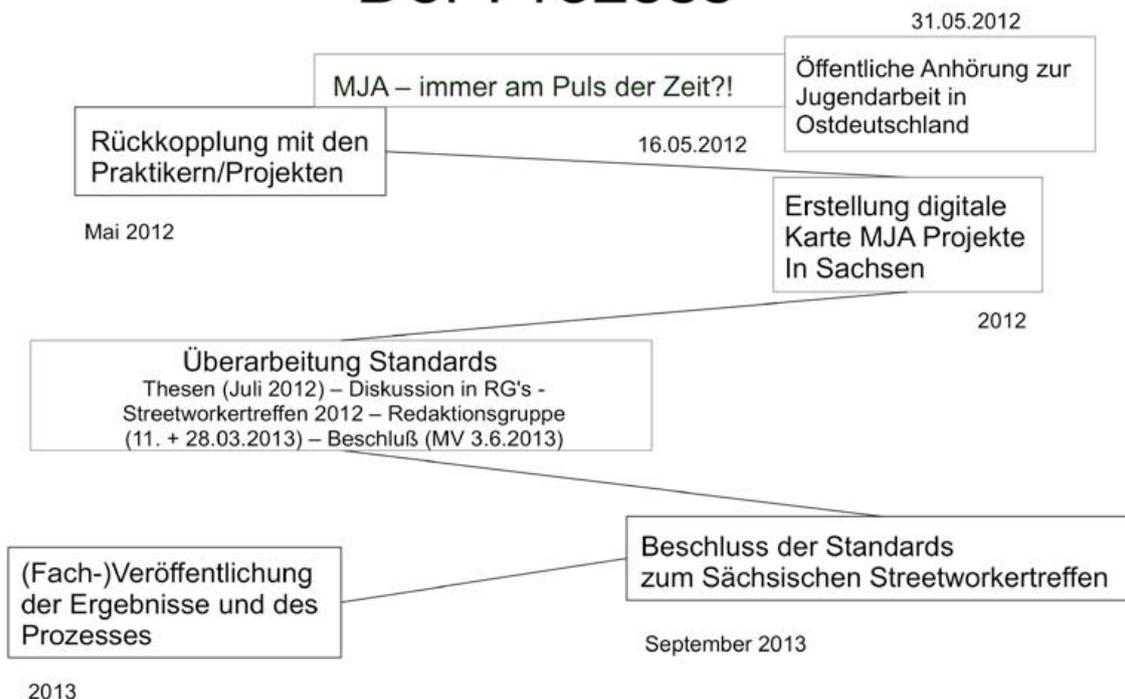


Workshop 5: Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?

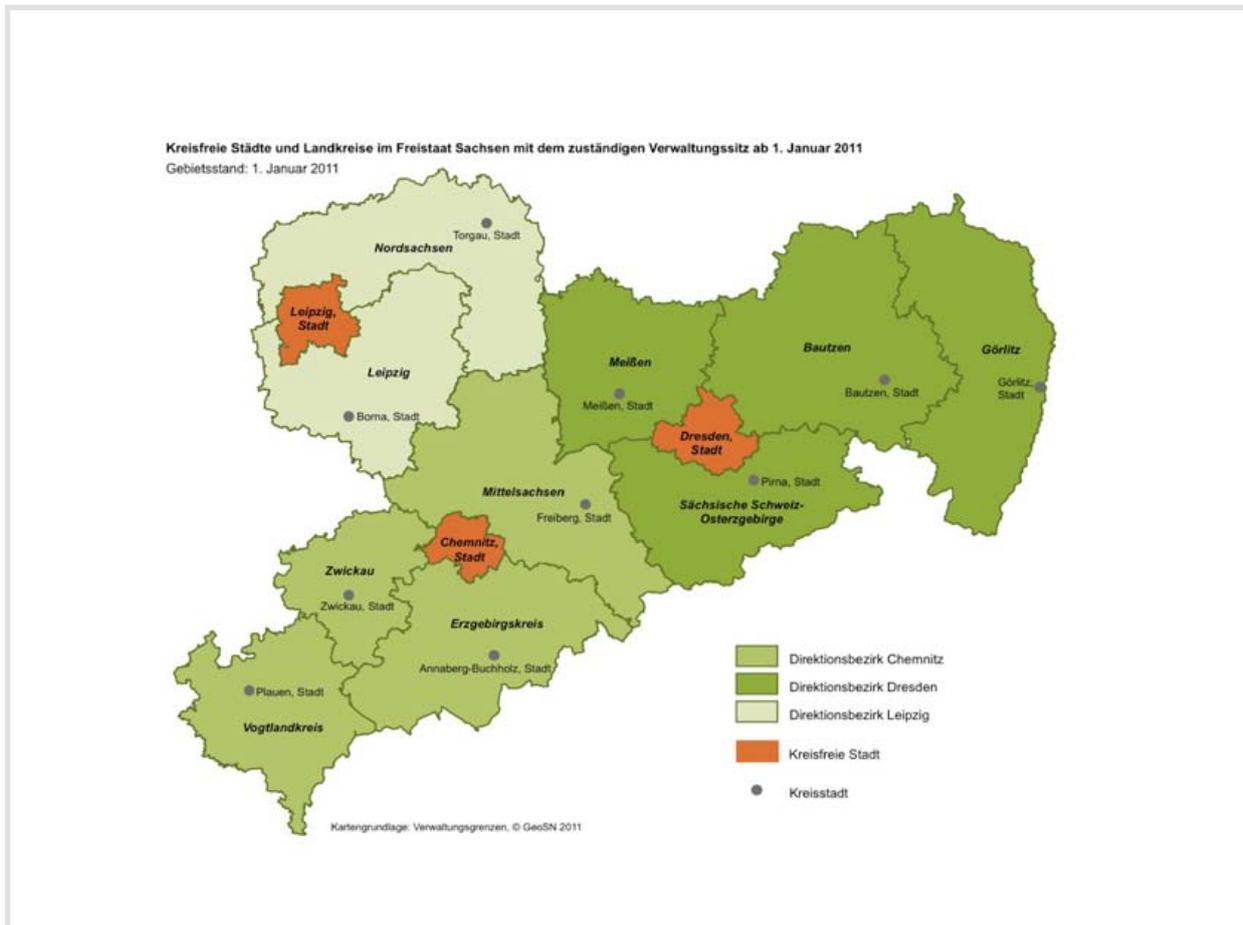
Der Prozess



Der Prozess



Workshop 5: Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?



Fachstandards Mobile Jugendarbeit Sachsen:

http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/lak_standards_2007.pdf

Überarbeitung hat stattgefunden; Beschluss September 2013

Fachstandards Streetwork/Mobile Jugendarbeit BAG:

<http://www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de/homepage/material/bagstandards2007.pdf>

Abgleich geltende Fachstandards – Realität in den Projekten

Gruppe 1 – Thüringen:

- gibt keine geltenden Fachstandards für Mobile Jugendarbeit
- Landesjugendhilfeausschuss hat Handlungsempfehlungen beschlossen, die Mobile Jugendarbeit beinhalten, jedoch keine inhaltliche Orientierung bieten
- Konzept Mobile Jugendarbeit beim Träger ist inhaltlich an BAG-Standards angelehnt
- die Rahmenbedingungen der BAG-Standards, wie paritätisch besetzte Teams und Bezahlung nach Tarif können aufgrund der finanziellen Möglichkeiten nicht umgesetzt werden
- ausreichende Lobbyarbeit kann kleiner Träger allenfalls auf Landkreisebene betreiben, um die Umsetzung/Anpassung von Standards zu erkämpfen

Göttingen: Lobbyarbeit, Öffentlichkeitsarbeit sind wichtig – haben im LK Göttingen 3 Stellen erkämpft

Workshop 5: Fachstandards Mobile Jugendarbeit in der Pubertät?!?



Gruppe 2 – Niedersachsen:

- Fachstandards bieten inhaltliche Orientierung für die eigene Arbeit & Legitimation nach außen
 - Arbeitsprinzipien unterstützen dabei, der ZG die eigene Arbeit/Haltung/Rolle transparent zu machen
 - Fachstandards sind notwendig zur Abgrenzung von anderen Bereichen der Sozialen Arbeit
 - Anpassung der Standards notwendig?:
 - Mobile Jugendarbeit braucht Zeugnisverweigerungsrecht – Gesetzesänderung sollte herbeigeführt werden
 - Mobile Jugendarbeit hat keinen Erziehungsauftrag!
 - Umgang mit §8a muss in Standards aufgenommen werden – im Zusammenhang mit Arbeitsprinzip Verschwiegenheit
- Diskussion um §8a: endlich Klarheit für Sozialarbeiter über Verfahrensweise und Entlastung, weil Sozialarbeiter nicht entscheiden muss, ob Kindeswohlgefährdung vorliegt;
 - Problematik: Vertrauensverhältnis zwischen Sozialarbeiter und KlientIn steht auf dem Spiel (Verschwiegenheit); Fazit: klare Transparenz der eigenen Rolle & des gesetzlichen Auftrags ist in der Arbeit mit KlientInnen unabdingbar
 - Handlungsempfehlungen FAMJA LINK

Verbindlichkeit von Fachstandards:

- Idealzustand: Fachstandards sind verbindlich für Fördermittelgeber bei der Installation von Projekten
- Realität sieht anders aus: Standards bieten Orientierung für die einzelnen Projekte (v.a. inhaltlich); Verbindlichkeit ist jedoch nicht gegeben

Themen für zweiten Workshopteil:

- bundesweite Standards +/- landesspezifische Standards
- Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit
- Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaften Streetwork/Mobile Jugendarbeit
- Gewichtung der Arbeitsanteile (GWA, EFH ...)
- Streetwork / Mobile Jugendarbeit – Begrifflichkeiten

Links:

www.mja-sachsen.de
<http://www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de/>
<http://www.ismo-online.de/logicio/client/ismo/intro.php>
<http://travailderue.org/>



Protokoll:
 Isabelle Krämer

Workshop 6

Vom Block 14 auf die Straße

Vom Umgang mit jugendlichen Fußballfans abseits der Fanprojekte

Tag 1

Eröffnung:

Rollenspiel mit Workshopteilnehmern

- Rollenspiel „vor'm Stadion“
- Taschendurchsuchung
- Diskussion über „Was darf mitgenommen werden“
- Abtasten, Durchsuchen
- Pusten zur Alkohokontrolle
- Flaschenabgabe
- Kontrolle Geldbörse

Spiel: Menschliches Käsekästchen

- 3er-Gruppen
- jede Gruppe ist abwechselnd am Zug
- wer als erstes seine Gruppenmitglieder horizontal oder vertikal nebeneinander sitzen hat= Gewinner

Begrüßung:

Vorstellung Workshopleitung

Phillip Rösner, Jugendamt Landkreis Göttingen, seit 13 Jahren Jugendarbeit

Steffen Kluge, 20 J. Jugendarbeit, Streetwork, seit 2006 Leiter Fanprojekt, dort 1 ½ Personalstellen

Vorstellung Workshopteilnehmer

Silke: 2-3 Jahre Straßensozialarbeit, keine Erfahrung mit Fußball, Hannoverfans in der Arbeit

Simone: Sozial-Diakonische Arbeit, Neubrandenburg, wenig erfahrung mit Fußball, aber viele fußballbegeisterte Jugendliche

Roger: Caritas, Neubrandenburg, Fankultur, FC Hansa, tätig in der mobilen Jugendarbeit

Micha: Leipzig Connewitz

Giovanni: Göttingen, Jugendamt, Mobile Jugendarbeit



Moderation:

Steffen Kluge (Fanprojekt Halle),
Phillip Rösner (Jugendamt Göttingen)

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

Malte: seit Okt offene JA Göttingen

Bettina: Stiftung SPI, ab Juli Fanprojekt Babelsberg, konnte beim FC Union schon Erfahrungen sammeln

Stefan: Mobile Jugendarbeit Usedom

Lothar: Österreich, Linz, seit 45 Jahren auf dem Fußballplatz, Überlegung ein Fanprojekt anzubieten

Stefan: Chemnitz, offene Jugendarbeit, viele jugendliche Fußballfans (CFC)

Kevin: Doktorarbeit zum Thema rechte Jugendliche, keine Erfahrung mit Fußball

Anne: Stiftung SPI, früher Streetwork, jetzt Demokratieprojekt

Flecki: Muldentaler Jugendhäuser e.V., früher Streetwork, jetzt offene Jugendarbeit und Projektarbeit

Übung: Abfrage, Wer ist Fusifan. Wer hat CL Finale Spiel BVB gegen Bayern geschaut. Wer hat Erfahrung mit Fusifans gemacht. Wer hat mit nem Fußballfan zum Fußballkontext gearbeitet? Kontakt zu Fanprojekten?

Ziel: Erster Einblick in Erfahrungen: der Teilnehmer

Vorstellung Ablaufplan/ Angebotspfad:

| | |
|-----------|------------|
| Begrüßung | Typologie |
| Themen | Wochenende |
| Alltag | Resterampe |
| Feedback | |

Typologie

Aufgabe: Welche Fußballfanstypen kennt ihr?

- Fahnen
- Menschenmassen, volle Stadien
- Trikots, Farben
- Pyrotechnik
- 12.12. Ohne Stimme/ 96 Supporterer
- Aufkleber an öffentlichen Plätzen
- Fanszene, rechtsgeprägt
- Begalos
- Sprechchöre
- Fanshops
- Hooligans/
- Ultras
- Althauer (ehemal. Hools)
- Familienväter
- aussterbende Kuttenfans
- Internetfan/ Theoretiker
- ältere Herren, Kiebitze, ganzen Tag Sportplatz
- Touristen, die die was erleben wollen, erlebnisorientiert (wenn's knallt, sich prügeln etc...)
- erlebnisorientierte Fans (Medium)
- sportorientierte Fans
- eventorientierte Fans
- Sympathisanten
- Analytiker
- Sitzplatzfans
- Vollzeitfan
- Fernsehfan
- echte Fans
- Begleiterin (Frauen)
- Groupies
- Schönwetterfan
- Stadionverbot
- Netzfans (4 Pixel spielen gegen 5 Pixel)
- organisierte Fans (Fanclub)
- Trommler
- Choreo
- Fangesänge
- Block- Fangruppe

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße



Zielgruppen:

- bestimmte Altersgruppe (14-22 Jahre je nach Fanprojekt)
- Konzentration auf 1-2 Szenen
- Ziegruppe die gleiche wie Streetwork (14-27 J KJHG)
- den Kapazitäten angepasst
- vorrangig Ultras:
dynamisch und aktivste Gruppe
kreativ (Choreos, Gesänge)
Jugendzene, wollen unabhängig sein

Video I : Ultras, Choreos

<http://youtu.be/g9MRYA873FM>

- Zusammengehörigkeit
- eigene Klamotten verkaufen
>> wollen finanziell unabhängig sein

Diskussion: Fanprojekte über DFB mitfinanziert vs. Interessenkonflikt zu Klientel

WICHTIG: Vertrauensverhältnis zur Zielgruppe muss stimmen, Transparenz, wenn glaubhaft, ehrlich dann ist auch Zusammenarbeit mit Polizei etc. ok.

Zukunftstechnisch: DFB will noch mehr fördern. Zukünftig wird der DFB seinen Anteil an der Fanprojektfinanzierung voraussichtlich verdoppeln.

Video II: Halle, Choreo Vorbereitung vor dem Spiel gegen Hansa Rostock

<http://youtu.be/Md907J71MZI>

Einstufung Polizei:

A-Fans: gewaltfrei: Familie

B-Fans: Gewalt nicht abgeneigt, situationsbedingt

C-Fans: die Fans die Gewalt suchen

3 Einstufungen des Risikos eines Spiels - von Polizei festgelegt

- gibt meist eine feste Gruppe der Fanprojekte aber durch aufsuchende Arbeit kommen auch neue Jugendliche dazu.
- bei Unterstützung der Streetworker und Veranstaltungen der Stadt etc. entstehen neue Zugänge
- Ultrabewegung: Ursprung in Italien, 80er Jahre, mutierte zu Mafia-Organisation, viele Repressionen, Ultras wurden ausgeschlossen, Rückgang der Fankultur/ Szene
- UK-Stadien nur noch Sitzplätze >> Ultras automatisch verdrängt
- Gewaltphänomen auf Reisewegen: Schnittstellen von Fans- zb. Raststätten & Bahnhöfe
- Polizeipräsenz manchmal notwendig >> Deeskalation durch Fanprojekte
- Ultrabewegung nimmt stetig zu

Themensammlung/

Gewalt:
Homophobie
Treue
Antisemitismus
Drogen
Chauvinismus
Identität

welche Themen für Fans attraktiv

Staatsgewalt
Kreativität
Vernetzung
eigene Rechte
Gesetzeskonflikt
Nationalismus
Politik

Rassismus:
Sexismus
Kreativität
Alkohol
Justiz/ Rechte
Hierarchie

Identität
Treue
Drogen
Politik
Machismus
Demokratie

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

Die Gewichtung der einzelnen Themen ist durch die Heterogenität der Fanszene sehr unterschiedlich.

WOCHENENDE

Fotopräsentation verschiedener Vereine; Schilderungen von verschiedenen Situationen

- im Intensivfall über 20 Stunden unterwegs aber man kann sich nur 10 Stunden schreiben
- KEINE Fürsorgepflicht für Teilnehmer, da nur eine Begleitung stattfindet
- oftmals werden Telefonnummern mit Einsatzleitern getauscht für Notfall
- es gibt keine rechtliche Grundlagen/ Vereinbarungen für die Zusammenarbeit mit Einsatzleitern und Polizei (SKBs) dh. man ist auf die Gunst angewiesen dh Umgang sehr unterschiedlich, es geht oft darum einen Mittelweg zu finden
- Was passiert wenn man als Sozialarbeiter verletzt wird? Arbeitsunfallmeldung eher nicht, da man ja nicht aus dem Arbeitsverhältnis raus möchte
- Anzeige gegen Beamte nicht möglich, wenn dann muss Träger Beschwerde einreichen
- Stadt muss einem den Rücken stärken Bsp.: Anzeige wegen Schwarzfahren
- im Fanprojekt Halle: fast keine weiblichen Fans aber bei Heimspielen gibt es einen Zulauf von 500-1000 weiblichen Besuchern, Fans und Klienten
- Problem an Tankstellen, Raststätten: Aufkleber, andere Fans -> Grenze zur Legalität
- Mottofahrten
- Grauzone: Pyrotechnik DFB verboten, dennoch gab es Pyrotechnik vor dem Spiel: Absprachen mit der Stadt dh vor Anpfiff und nach dem Abpfiff handelte es sich um eine Veranstaltung der Stadt,
- Begleitung von Pyrotechniker, dennoch 250€ Strafe
- Fanprojekte auch zuständig für: Vorgespräche: Fankurvengespräch, An- und Abreiseregulierung, detaillierte Absprachen Fanbegleitung (Abreisezeiten, Verhalten im Stadion etc.)
- Kommunikation (auch im Gefahrenbereich) zum Verhindern von Eskalation



Video: Heimspiel

- internationale Filmschule Köln, in Kooperation mit der FH Dortmund
- Lehrmaterial für Pädagogen
- ab 12 Jahren
- empfohlen für Arbeit mit Jugendlichen ab 14 J
- Präventionsfilm
- von Polizei empfohlen
- unterschiedliche Meinungen der WS Teilnehmer
- Begleitung und Diskussion zwingend notwendig wenn Film mit Jugendlichen geschaut wird

viele Klischees von Hooligans bedient
warum würde man Film nicht benutzen:

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

evt. macht man Lust auf mehr, regt an

Täterrolle vs. Lehrer

ethischer Ansatz

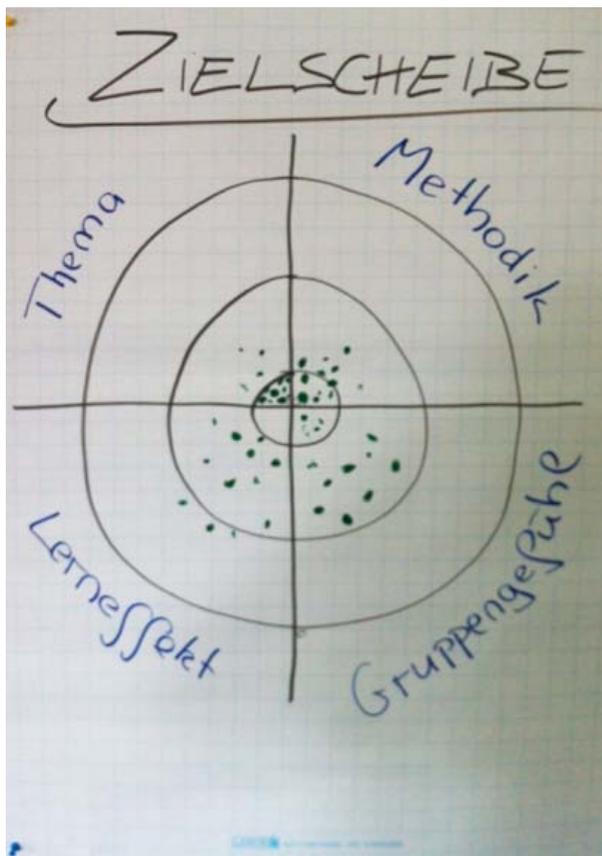
wichtig: Jugendgruppe vorher einschätzen

Rahmen muss stimmen: ungestört schauen, Zeit für Feedback lassen

Bröschüre mit Anleitung zum Workshop gibt es dazu

mehr Infos zum Medienpakete „Heimspiel“ unter: www.polizei-beratung.de/heimspiel

Feedback des Tages



Tag 2 - Alltag

Planspiel zum Thema/ Gruppenarbeit

Fall 1: „Die neue Clique“

Du hast in dem Ort Kleckerstadt mit deine*r Kolleg*in seit 6 Wochen eine neue Clique aufgetan. Es sind immer so um die 6 Jungs und 4 Mädchen im Alter zw. 14 und 18. Besondere Auffälligkeiten (und Auftragsgrund) ist deren latente Gewaltbereitschaft. Irgendwann erzählen dir zwei von den Jungs, dass sie regelmäßig alle zwei Wochen zu den Heimspielen eines 2.Ligisten fahren (70 km. Entfernt). Da ihr sie noch nicht so gut kennt, wisst ihr nicht, ob die Geschichten, die sie erzählen (Mitglied bei den Ultras etc.) stimmen oder nicht.

Was wären mögliche Ansatzpunkte in eurer Arbeit mit der Clique?

Fall 2: „Die Schlägerei“

In einer Clique, die ihr schon länger betreut, gibt es einen Jungen Nico (17 Jahren), der seit einiger Zeit zu den Heimspielen seines Lieblingsvereins fährt (60 km entfernt).

Als ihr euch wie immer am Montag mit der Clique trifft, merkt ihr Gesichtsverletzungen bei Nico. Auf

Nachfrage erzählt er eine wilde Geschichte von einer Prügelei mit anderen Fans und der Polizei.

Skizziert mögliche Ansatzpunkte für die Arbeit mit Nico und der Clique.

Fall 3: „Die WM 2014“

Die WM 2014 steht nächstes Jahr vor der Tür. Bei der letzten EM gab es in eurer Stadt ein paar Mal Ärger bei den Public Viewing Areas (die natürlich nicht in der Zeitung standen).

Eure Clique aus dem Stadtteil war nicht völlig unbeteiligt – aber auch nicht Ursache dieser Auffälligkeiten. Die Clique besteht aus ca. 12 Jgdl. im Alter zw. 15 – 19 (8 Jungs und 4 Mädchen).

>> Skizziert mögliche Ansatzpunkte für eure Arbeit mit und in der Clique hinsichtlich der kommen-

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

den WM. Mögliche Stichworte: Fußballthemen, Stadtteilorientierung, öffentlicher Raum...

Wer Interesse an der Dokumentation der Ergebnisse vom zweiten Workshoptag hat kann Phillip gern eine Email schicken (pac@landkreisgoettingen.de) und erhält die Doku auf Anfrage.

Streetwork-Fanprojekt



Grundlagen

- Fanbetreuungskonzept des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Halle (Saale)
- Nationales Konzept für Sport und Sicherheit
- Qualitätsstandards Streetwork/Mobile Jugendarbeit

Ziele

- Gewalt- und Extremismusprävention
- Vermittlung demokratischer Grundwerte
- Stärkung der positiven Fankultur

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

Zielgruppen: Kreative Fans



3

Jugendtypische Proteste und Provokationen



4

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

Kreative(?) Fans  HALLE  Die Stadt



5

Aggressive „Fans“  HALLE  Die Stadt



6

Workshop 6: Vom Block 14 auf die Straße

Spezialeinheiten der Polizei



Streetwork-Fanprojekt



Methoden

- Betreuungs- und Beratungsangebote (Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, Vermittlung, Begleitung)
- niedrigschwellige, erlebnispädagogische und/oder bildungsorientierte Freizeitangebote

Sozialpädagogischer Ansatz

- aufsuchende, offene, integrative, niedrigschwellige, präventive und akzeptierende Jugendsozialarbeit
- Übertragung von (Mit)verantwortung
- Förderung Selbstregulierung innerhalb der Fanszene

Streetwork-Fanprojekt



Einzelfallarbeit

- Gesprächs- und Vermittlungsangebote
- Befähigung zur Alltagsbewältigung (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Verfahrenshilfe (z.B. Hilfe bei der Bearbeitung von Amts- und Justizvorgängen)
- Rehabilitierungsmöglichkeiten (z.B. gemeinnützige Arbeitsstunden am Fanhaus)

9



Protokoll:
Mandy Gnauck

Workshop 7

14 Tausend Euro in den Miesen!

Sollte Streetwork die Entschuldigung von Jugendlichen nicht Fachstellen überlassen?



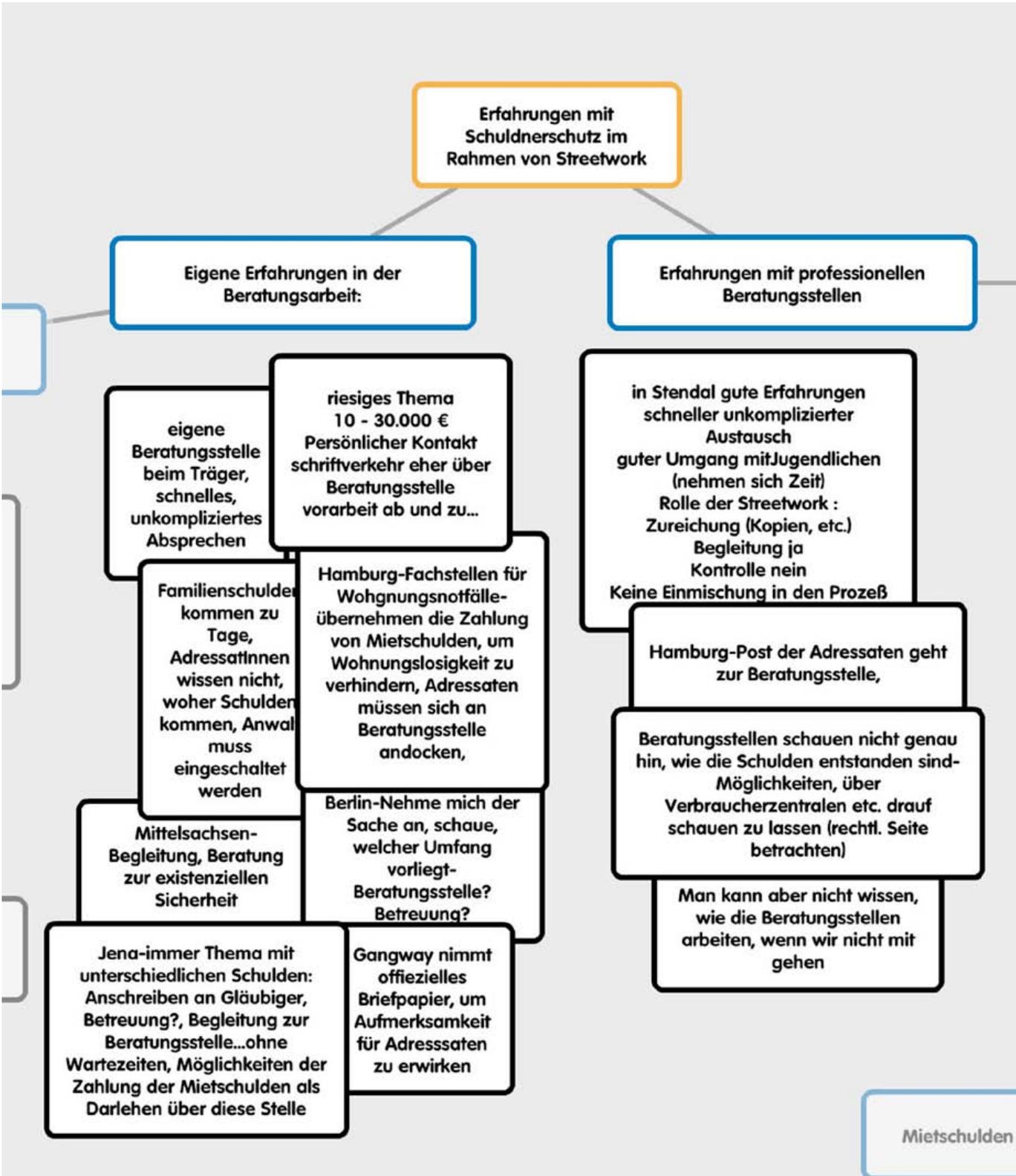
Die Erarbeitung der Inhalte des Workshops 7 erfolgte gemeinsam mit den Teilnehmenden während der Veranstaltung in Form eines Mindmaps, welches auf den folgenden Seiten abgebildet ist.

Die Dokumentation des zweiten Workshopteils ist unter folgendem Link nachlesbar:

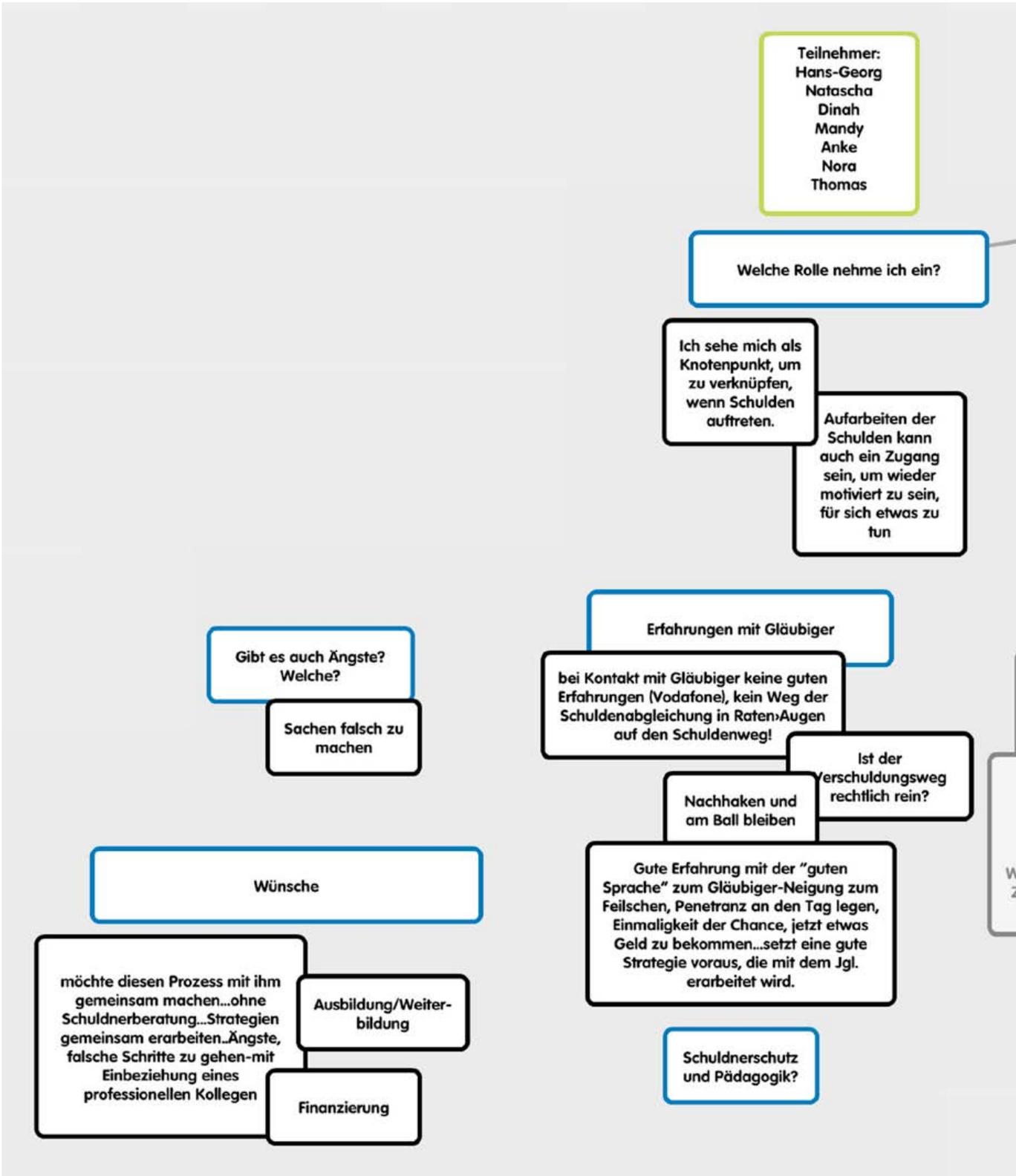
<https://docs.google.com/document/d/1YxzKwek40TRHf64bHR1FGRmOrZ83rOshpdv1RHfcF30/edit?usp=sharing>



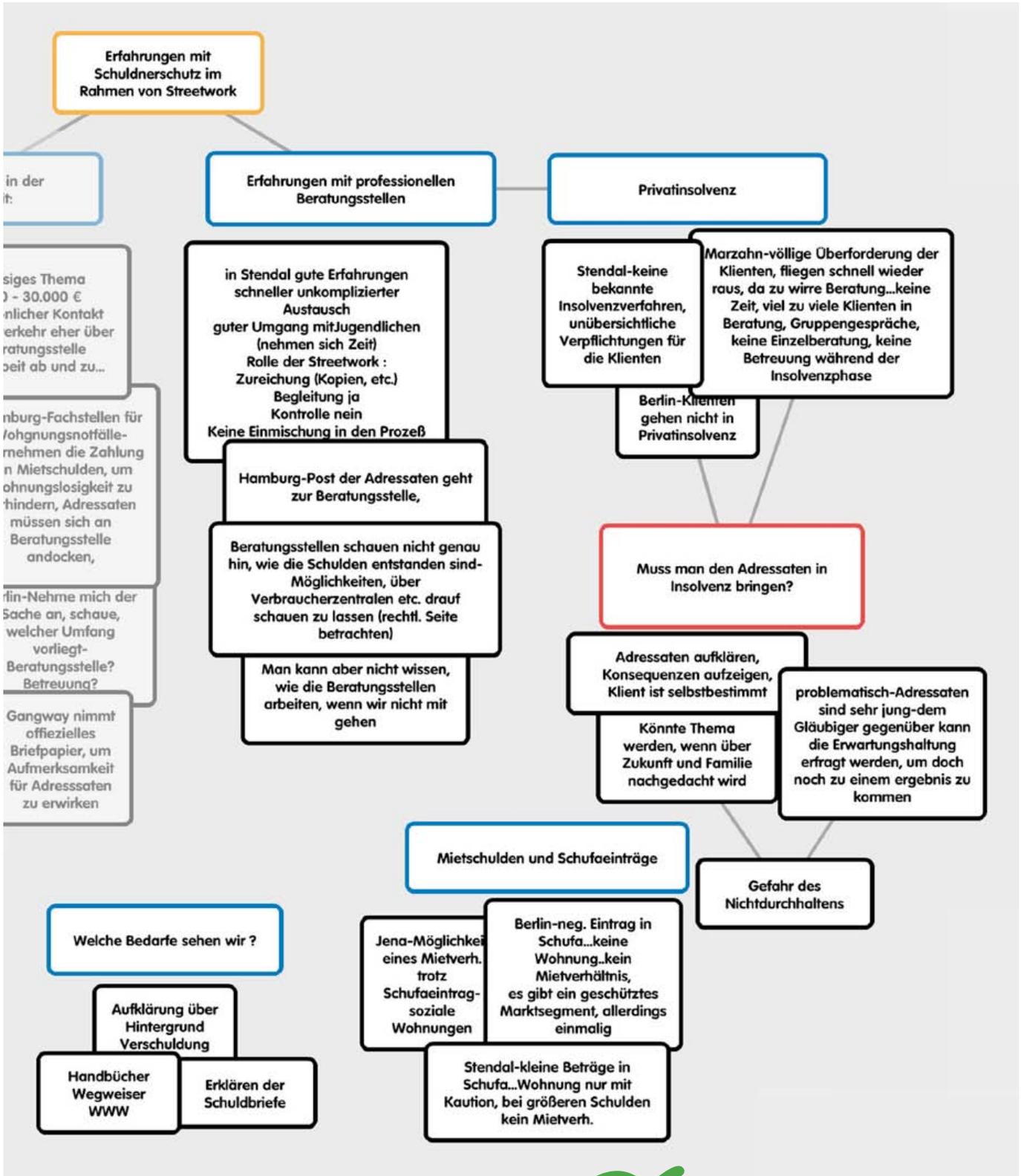
Moderation:
Peter Schruth (HS Magdeburg-Stendal), Tilmann Pritzens (Gangway e.V.)



Workshop 7: 14 Tausend Euro in den Miesen!



Workshop 7: 14 Tausend Euro in den Miesen!



Protokoll:
Anke Barschdorf

Workshop 8

Mein Bett, dein Bett, Betten sind für alle da!!

Sofahopping als Überlebensstrategie junger Erwachsener

Planung

Tag 1.: Fachaustausch/ „bundesweite“ Aufstellung – wie siehts zu dem Thema aus?

Tag 2.: evtl. Forderung an die Politik?/ Rausfiltern von Handlungsstrategien

Befragung der Teilnehmenden zur Problematik in Städten und dem ländlichen Raum:

Schwerin: gefühlt hohe Obdachlosigkeit/ Wohnungsnot im innerstädtischen Bereich/ über den Winter 2012/2013 Wohnungslosigkeit junger Menschen beobachtet, Obdachlosenheime sind No-Go's für junge Menschen ab 18 J.



Frankfurt a.d. Oder: ähnliche Problematik wie Schwerin – Erarbeitung eines Konzeptes

Holz- Minden (Hamel)/ ländlicher Raum: wenig Obdachlosigkeit – vereinzelt von Sofa Hopping junger Erwachsener gehört

Leipzig: Gentrifizierung und folglich Obdachlosigkeit sowie hoher Leerstand in anderen Stadtteilen, Jugendliche ohne Mietvertrag blitzen bei Einwohnermeldeämtern ab

Köln: innerstädtisch wenig Leerstand, kaum Möglichkeit für junge Menschen an Wohnungen im innerstädtischen Bereich zu kommen, Jobcenter - Reso- Dienste, häufig Wg-Formen in kleinen Wohnungen in den Außenstadtbezirken (aufsuchende Obdachlosenarbeit – OffRoad Kids)

Borkheide/Borkwalde: Diskrepanz zwischen „Junge Menschen ab 18J. wollen Elternhaus verlassen“ und „viel Leerstand auf den Dörfern“ – Wohnraum ist quasi vorhanden

Burgstädt (Chemnitz): wenig Obdachlosigkeit, geringer Mietspiegel, viel Leerstand, Notwohnungen für Jugendliche vorhanden

Brandenburg: wenig Wohnungslosigkeit, verworrene Jobcenter- Entscheidungen

Berlin: sehr niedriger Leerstand, hohe Gentrifizierungsrate, Vermieterpolitik sehr unfreundlich gegenüber Sozial oder wirtschaftlich schwachen Menschen



Moderation:

Gunnar Göritz (Humanistischer Regionalverband Brandenburg/Belzig e.V.),
Stephan Mertens und
Barbara Paech (Wildwuchs Potsdam)

Workshop 8: Mein Bett, dein Bett, Betten sind für alle da!!

| Projekt | Stadt/ Land | Einwohnerzahl | Nettokaltmiete (angemessene Unterkunftskosten nach ALG 2 für 1 Person bis zu 50m ² Wohnfläche) | Leerstandsquote in % | Besonderheiten |
|--|---------------------|-------------------------|---|--------------------------|---|
| Wildwuchs Streetwork | Stadt Potsdam | 159 000 | 275,00€ | 0,86 Stand 31.12.2011 | Landeshauptstadt; nahe Berlin; Uni- und FH-Standort; stetiger Zuzug; kinderfreundlichste Stadt Deutschlands 2009; |
| Streetwork Brandenburg/ Havel | Stadt Brandenburg | 71 253 | 215,00€ | 15 | Liegt im Speckgürtel von Berlin und der Landeshauptstadt/ Fachhochschule/ Einwohnerabwanderung/ Wegbruch der Industrie |
| | Senftenberg | 18 000 | 241,50€ | 12 | Ehemalige Kreisstadt/ Tourismusrregion (Lausitz)/ Hohe Arbeitslosenquote/ Hochschule Lausitz/ Kinderfreundliche Kommune |
| AJA Basche | Barsinghausen | 35 000 | 327,00€ | | Bergbaustadt/ Flächengemeinde/ Stadt + Land gemischt/ liegt nah bei Hannover |
| Off Road Kids | Köln | | 380,00€ | | |
| JC Burgstädt | Burgstädt | Ca. 13 000 | | | In der Nähe v. Chemnitz |
| STR Diakonie | Delmenhorst | 37 000 | Ca. 250€ (4,76€ x 50) | | Kreisstadt/ Gebietsweise hoher Leerstand z.B. Wollepark 90% Leerstand/ Angrenzend an Bremen und ländliche Gegend |
| Gangway e.V. | Berlin | 1,3 Mill | 1 Person max. 378,00 | 2,3 (Stand 2012) | Hauptstadt/ Kulturstadt Gentrifizierung des innerstädtischen Bereichs, Mietsteigerungen, Nobelstadteile mit grundsätzlich hohen Mieten |
| Flexible Jugendarbeit Frankfurt (Oder) | Frankfurt a.d. Oder | 59 063 | 277,00 € (5,54 € x 50) | 10 | Sport- und Universitätsstadt, Doppelstadt, Kreisfreie Stadt, soziale Brennpunkte |
| Machtlos e.V. | Leipzig – Connewitz | 535 000 in C. 16 800 | 201,60 € bei max. 45 qm | 16,7 | Leipzig boomt, Spitzenreiter hinsichtlich Mieten in Sachsen/ große Spaltung zwischen armen und reichen Vierteln (Mieten zwischen 4,90€/qm und |

Klassifizierung:

ofw

- ohne festen Wohnsitz
- Begriff der deutschen Amtssprache
- Status beim Einwohnermeldeamt
- ofw = Vermerk im Personalausweis

wohnungslos (nach BAG Wohnungslosenhilfe)

- wer nicht über einen vertraglich abgesicherten Wohnraum verfügt
- bei Verwandten, Freunden oder Bekannten untergekommen
- sich in Heimen, Notunterkünften, Frauenhäusern aufhalten

Workshop 8: Mein Bett, dein Bett, Betten sind für alle da!!

- als Selbstzahler in Billigpensionen
- Immigranten und Asylbewerber die in Auffangstellen, Lagern oder Heimen untergebracht sind
- aus Institutionen entlassene Menschen (aus Gefängnissen, Heimen, Anstalten)
- Obdachlose die ‚Platte machen‘

obdachlos

- wer im öffentlichen Raum lebt, im Freien, auf der Straße, an öffentlichen Plätzen, in Parks oder unter Brücken
- am deutlichsten sichtbar, aber nur geringer Teil der Wohnungslosen



verdeckt obdachlos

- sind wohnungslos und bei Verwandten, Freunden oder Bekannten untergekommen
- leben in Abhängigkeit und ständiger Unsicherheit
- keine Privatsphäre oder Rückzugsmöglichkeit
- bei Frauen häufig sexuelle Ausbeutung oder Prostitution
- den jugendlichen Teil (18-25 Jahre) bezeichnen wir als Sofa-Hopper

Junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren müssen eigentlich bei ihren Eltern leben, können oder wollen das aber häufig nicht.



Ein weiterer Grund ist, dass unsere Jugendlichen die Wohnungen oft nicht halten können, Mietschulden verursachen oder wegen Vandalismus und Ruhestörungen rausfliegen.

Ausschlussgrund für die U-25 Regelung:

- Soziale Gründe
- Zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt
- Ähnlich schwerwiegender Grund

Probleme hier: Zeitaufwendig!

>> Aber! Das Recht auf Wohnraum ist ein Grundrecht/ Menschenrecht

Ergebnisse der Gruppenarbeit:

1. Warum sind eure Jugendlichen Sofahopper?

ALG II Bezug: Sanktionspolitik, Arbeitslosigkeit,

Gentrifizierung: Zuzug von Menschen in ein Ballungsgebiet, Knappheit von Wohnraum

Familiensituation: Gewalterfahrung und Konflikte im Elternhaus, kultureller Druck vs. Eigenbestimmung, Gleichgültigkeit der Eltern,

Individuelle Gründe: Defizitäre Wohnfähigkeit (Vandalismus, Mietschulden, Beschwerden), Mietschulden, Schufa – Eintrag, Hürde Mietercasting, um sich dem Systemzugriff entziehen (z.B. Haft/Schulden), weil es geht (Umfeld),

Workshop 8: Mein Bett, dein Bett, Betten sind für alle da!!

Bürokratie/ Ämterhopping, Beendigung der JA mit 18 Jahren,
Einstiegschürden: Unwissen auf Seiten der Jgdl., Hürde des Psychosozialen Gutachtens des ASD



2. Wie geht ihr mit dem Problem um? Individuelle Lösungsmöglichkeit der Kolleg_innen, wenn vorhanden:

Verhandeln mit Jobcentern über Schuldenübernahme, Darlehen, Öffentlichkeitsarbeit politisches Handeln, Lobby schaffen, Zurückgreifen auf Pensionen z.B. für Montagearbeiter_innen, Wohnung anmieten mit niedrighschwelliger Betreuung, Wohnhilfeprojekte anbieten z.B. Krisenbett (Potsdam), Wohnungsbau-gesellschaften + private Vermieter finden, welche auf Schufa und Mietschuldenfreiheitsbescheinigung verzichten, direkte Koopertion mit WBG's + Ansprech-partner für individuelle Lösungen, ASD Gutachtung Druck machen beim Job-Center, Kriseninterventio-

nen, unkomplizierte Soforthilfe, Einzelfallbegleitung, Aufklärung der Jgdl.,

3. Welche Hilfsangebote gibt es in eurer Stadt?

Pers. Netzwerk nutzen (guter Kontakt zu Anwalt etc.)

Projekt „Wohnen lernen“ – Wohnen auf Probe - Wohnhilfeprojekte, betreutes Wohnen > Sucht-problematik, psychische Problem, Obdachlosenheim + Obdachlosenheim für Jugendliche, Frauenhaus, §3 SGB VIII – Schülerwohnen, Kompetenzagentur/ Beratungsstelle, Amt f. soziale Wohnhilfen, Stadtverwaltung Wohnungssicherung, Vermittlung in andere Bundesländer, Hotel?

Tag 2: Vorstellung Kurzkonzzept Krisenbett

Zusammenfassung, Ist-Stand, seid ihr damit zufrieden? wie weiter? Was sollten wir tun? □ Utopie entwickeln, wie mit dieser Problematik adäquat umgegangen werden kann.

- Wie bringen wir die Problematik an die Öffentlichkeit/ richtigen Stellen
- Katalog der Lösungsmöglichkeiten (sind diese vorstellbar für meine Kommune?)
- Forschung/ Studien/ Fachliteratur schaffen – die Hochschulen informieren
- Fachartikel schreiben
- Unkonventionelle Lösungen suchen (z.B. Hausmeister in leerstehendem Haus)
- Bundesweiter Aktionstag!!!!

Links (zu Potsdam):

<http://www.potsdam.de/cms/beitrag/10072481/27198/>

Wohnungsmarktbericht Potsdam 2011

<http://www.potsdam.de/cms/beitrag/10114834/27198/>

Abschlußbericht Expertengruppe Potsdam 22



Protokoll:
Isabelle Taut

Danksagung

Für die Organisation des 13. Obst-Treffens danken wir
den Kolleginnen und Kollegen von Gangway e.V.
und der Stiftung Offroad Kids Berlin sowie
der AG OBST



Für die Unterstützung bei der Durchführung danken wir:

- Der Schirmherrin Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie
- Der BAG EJSA
- der SFBB

mpresionen



I mpressionen

